



EIN PORTRAIT



SEHR GEHRTER HERR LE ROY,

WEGEN UNSERER DIPLOMARBEIT HAT SICH DER
ABSCHLUSS DIESER „BUCHES“ ÜBER SIE ETWAS VERZÖGERT.
NUN IST ES ABER ENDLICH SOWEIT. WIR SCHICKEN IHNEN HERMIT
EIN ORIGINALEXEMPLAR UND MÖCHTEN UNS DAMIT BEI IHNEN
NOCHMAL HERZLICH FÜR IHRE HILFE BEDANKEN.

DIESE ARBEIT HAT UNS VIEL SPASS GEMACHT. VORALLEM DER
BESUCH BEI IHNEN VERGANGENEN SOMMER WAR SEHR INTERESSANT
UND WIR HABEN VIEL GELERNT.

WIR WÜNSCHEN IHNEN UND IHRER FRAU ALLES GUTE UND
VERBLEIBEN MIT FREUNDLICHEN GRÜßEN

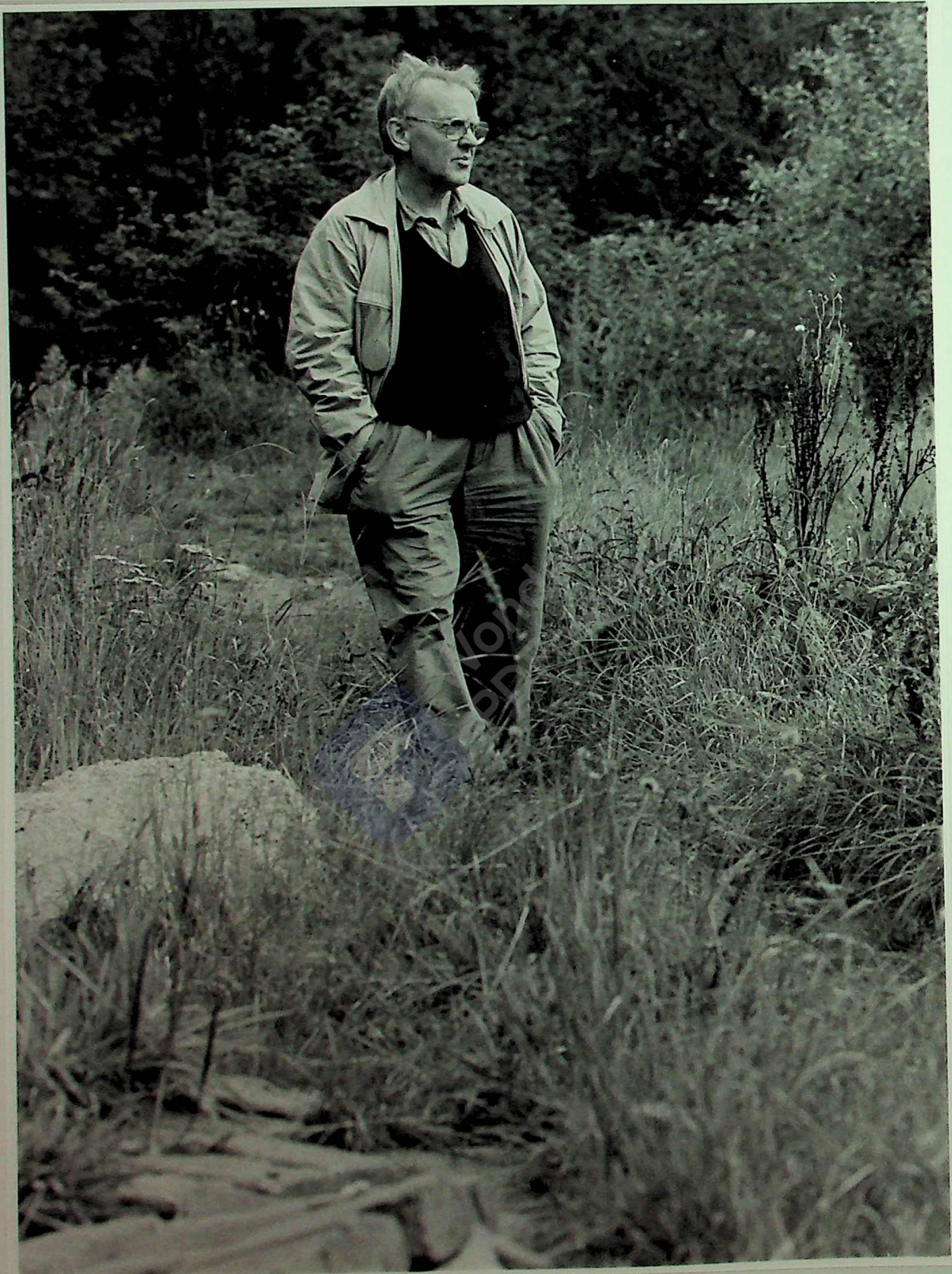
THOMAS FRIß

MIKE PICKER



Diplomwahlfacharbeit
von Th.Fries
M.Picker
im Fach Landschaftsgestaltung
bei D.Kienast







INHALTSVERZEICHNIS

=====

Vorwort	1
Person	2
A PHILOSOPHIE	3
1 - Gesellschaft	5
2 - Das Beispiel der Kunst	7
3 - Die Stadt als Spiegel der Gesellschaft	8
4 - Die Stadt als Oekosystem	10
5 - Die Chance der Computer-Gesellschaft	13
6 - Bauen und Architektur	15
7 - Die Rolle des Architekten	17
8 - Der Faktor Zeit	20
9 - Zusammenfassung der anzustrebenden Ziele	22
B WERKE	24
1 - Oranjewoud	25
2 - Mildam	36
3 - Heerenveen	50
4 - Groningen	65
5 - Oberhausen	67
Schlusswort	90
Literatur-Verzeichnis	93





LOUIS G. LE ROY

VORWORT

=====

In einer Vorlesung über Landschaftsgestaltung von D. Kienast an der ETH-Zürich haben wir zum ersten Mal von Louis G. Le Roy gehört. Die dort vorgestellten Arbeiten und die Philosophie der Entwürfe faszinierten uns. So entstand der Wunsch, mehr über Le Roy zu erfahren.

Wir begannen, uns intensiv mit der Person den Theorien und Arbeiten von Le Roy auseinanderzusetzen.

Unsere Informationen resultieren zum einen Teil aus dem Studium von Literatur von und über Le Roy, zum andern Teil aus einem Besuch bei ihm.

Dieser Besuch bildet das Kernstück unserer hier vorliegenden Arbeit. Herr Le Roy nahm sich die Zeit uns seine Philosophie zu erläutern und stellte uns einen Teil seiner Arbeiten selbst vor.

Wir möchten uns hiermit bei Herrn Le Roy herzlichst für seine grosszügige Hilfe bedanken.

Im weiteren bedanken wir uns bei Frau H. Picker für die Erledigung der Schreibarbeiten, bei Andy Picker für die Hilfe bei der graphischen Gestaltung und bei Eric Bertels, der uns bei der Uebersetzung von einigen holländischen Texten behilflich war.

Herbst 1987 TF/MP



PERSON

=====

Louis G. Le Roy wurde 1924 in Amsterdam geboren. Er studierte an der Königlichen Akademie der Künste in Den Haag Malerei und Kunstgeschichte. Die Landschaftsmalerei weckte sein Interesse an den komplexen Zusammenhängen der Natur. Er versuchte sie zu verstehen und selbst anzuwenden. So wurde er zum Freiland- und Umweltgestalter. Nebenbei arbeitete er auch als Architekt.

Le Roy ist auch journalistisch und lehrend tätig. Er hält regelmässig Vorträge und schreibt Artikel. So verfasste er von 1971-79 acht Jahre lang Artikel für die holländische Architekturzeitschrift "PLAN". Bis 1977 war er in Heerenveen auch als Kulturerzieher tätig. 1973 veröffentlichte Le Roy sein erstes Buch unter dem Titel "Natur uitschakelen-Natur inschakelen" (1973, Uitgeverij Ankh-Hermes BV-Deventer).)1
Zur Zeit arbeitet er an seinem zweiten Buch.

Seine Theorien wendet Le Roy hauptsächlich in der Gestaltung von Freiflächen an. Er wurde in verschiedenen europäischen Ländern als Berater und Gestalter zugezogen, so vorallem in den Niederlanden, in Frankreich und in der Bundesrepublik Deutschland.

Auch in seiner jetzigen Tätigkeit schlägt sich seine Theorie des komplexen Ganzen nieder, ist er doch gleichzeitig seit einigen Jahren Mitarbeiter und Berater in einem Architekturbüro in Rolde, malt an einem 6m hohen und 100m langen Bild, schreibt und liest Bücher und Artikel und arbeitet an seinem Versuchsgelände in Mildam.

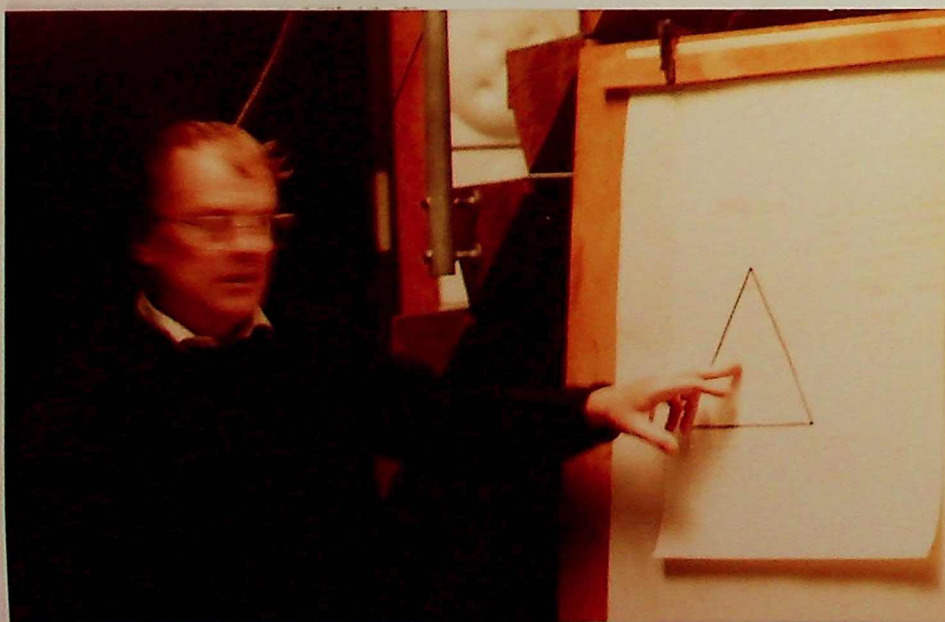
Sich selbst bezeichnet Le Roy als Kulturphilosoph, als Oekotekt und freiberuflichen Gestalter. Politisch ist er, nach eigenen Worten, "nicht orientiert, nur offen und frei".



A

PHILOSOPHIE







Einleitung

Louis G. Le Roy ist sehr vielschichtig tätig; als Kulturphilosoph, Maler, Architekt, Kunsterzieher.... Einen grossen Namen hat er aber in erster Linie von seinem Wirken als Freiraum- und Landschaftsgestalter, was ihm auch international einen beachtlichen Ruf einbrachte. Als Basis für diese Tätigkeit dient ihm eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit dem Menschen und seiner Umwelt. Alle seine Arbeiten widerspiegeln somit seine breit abgestützte Philosophie.

Um also Le Roy's Werke verstehen und erklären zu können, ist es sehr wichtig, sich zuerst mit seinen Theorien zu befassen.





1. GESELLSCHAFT

=====

Le Roy sieht unsere heutige Gesellschaft aufgeteilt in Produzenten und Konsumenten. Er schreibt in seinem Artikel "Kein Reservat für grüne Denker" in der Zeitschrift "NATUR" Oktober 1986:

", dass in unserer Kultur nur jene Teile des Menschen gebraucht werden, mit denen er durch Produzieren oder Konsumieren zum Bruttosozialprodukt beiträgt".

Die Folge davon ist ein Nebeneinander von Spezialisten, ohne dass eine Verflechtung stattfindet. Es entsteht ein einseitig aufgebautes, absolut statisches System. Dies bedeutet gegenüber natürlichen, natürlich funktionierenden Systemen eine allzustarke Vereinfachung, die zugunsten der Ueberblickbarkeit und Durchschaubarkeit der Gesellschaft von den zuständigen Organen unterstützt und gefördert wird. Mehr noch, es werden sogar Aktivitäten, die in Richtung Naturalisierung des Systems zielen, mit Verboten verhindert.

(vgl. Bsp. Groningen, Teil B).

Natürliche Systeme hingegen, Oekosysteme, sind von grosser Komplexität, stark vernetzt und stetigen Veränderungen unterworfen. Der Mensch und seine Gesellschaft ist fester Bestandteil und vollständig abhängig von der Natur und muss sich somit an ihrem dynamischen Vorbild orientieren. Aber bereits die Basis der heutigen Gesellschaft, die Spezialisierung, spaltet den Prozess und hemmt somit Veränderungen und Vernetzungen.

Um also eine Annäherung unserer Gesellschaft an ein natürlich funktionierendes System zu erreichen, muss man von Grund auf die Rolle des Menschen in seinem System ändern. Er muss alle seine Energien (die er ja von der Natur bezieht) in die Umwelt zurückinvestieren und somit beitragen zu einer Zunahme der Komplexität und Vernetzung.





Um nochmals Le Roy zu zitieren:

"In natürlichen Prozessen ist der Mensch nicht nur Produzent und Konsument, sondern ebenso Katalysator bei der Gestaltung seiner Umwelt, in die er sein kreatives Vermögen als unerlässlichen Teil seiner selbst einbringt.")2

und

"Nur die kulturbildende menschliche Kreativität kann eine Antwort geben auf die Probleme der vereinfachten Strukturen, die wir kaum noch bewältigen können.")2

2. DAS BEISPIEL DER KUNST

=====

Le Roy vergleicht die Rolle der Menschen in der Gesellschaft mit deren Verhältnis zur Kunst. Kunstwerke werden als solche deklariert und als Zustand, als Endpunkt einer Entwicklung in einem Museum ausgestellt. Wir haben es hier wieder mit einer Vereinfachung zu tun. Analog dem Gesellschaftssystem werden zur Beurteilung nicht alle Faktoren berücksichtigt.

"Die grosse Vereinfachung wird
-wie es beispielsweise auch bei den
Bildern von Mondrian geschah- dadurch
legitimiert, dass man sie kurzerhand
zur Kunst erklärt.")2

Der Mensch selbst tritt nur noch als Betrachter in Erscheinung und hat keine Möglichkeit mehr, an der Kultur teilzuhaben. Kunst kann aber nicht isoliert als solche angesehen werden, sondern ist immer eingebettet in einen Prozess, in eine Entwicklung, in welcher der Mensch als Macher und Mitmacher eine wichtige Rolle spielt. So sind zum Beispiel Mondrian's Werke nicht aus ihrem Kontext wegzudenken und spielen innerhalb der De Stijl-Bewegung eine zentrale Rolle, verlieren jedoch bei isolierter Betrachtung ihre Bedeutung.

Genauso ist Bauen oder Architektur, nicht das Erstellen eines Bauwerkes allein, sondern ein Prozess, in welchem der Mensch voll integriert ist und der nicht mit dem "Fertigstellen" des Gebäudes abgeschlossen ist (vgl. Kap. A 6). Auf der Ebene der Stadt bedeutet dies, dass an die Stelle des üblichen Planfestellungsverfahrens die "lebendige Selbstorganisation im Gesamtorganismus Stadt..., offen für Entwicklungen" (Le Roy in "Natur", Okt. 86) treten muss, damit eingegrenzte Freiflächen in der Stadt nicht wie Bilder im Museum hängen ("Rasen betreten verboten."), sondern eingebettet sind in die Stadt als komplexes System.

3. DIE STADT ALS SPIEGELBILD DER GESELLSCHAFT

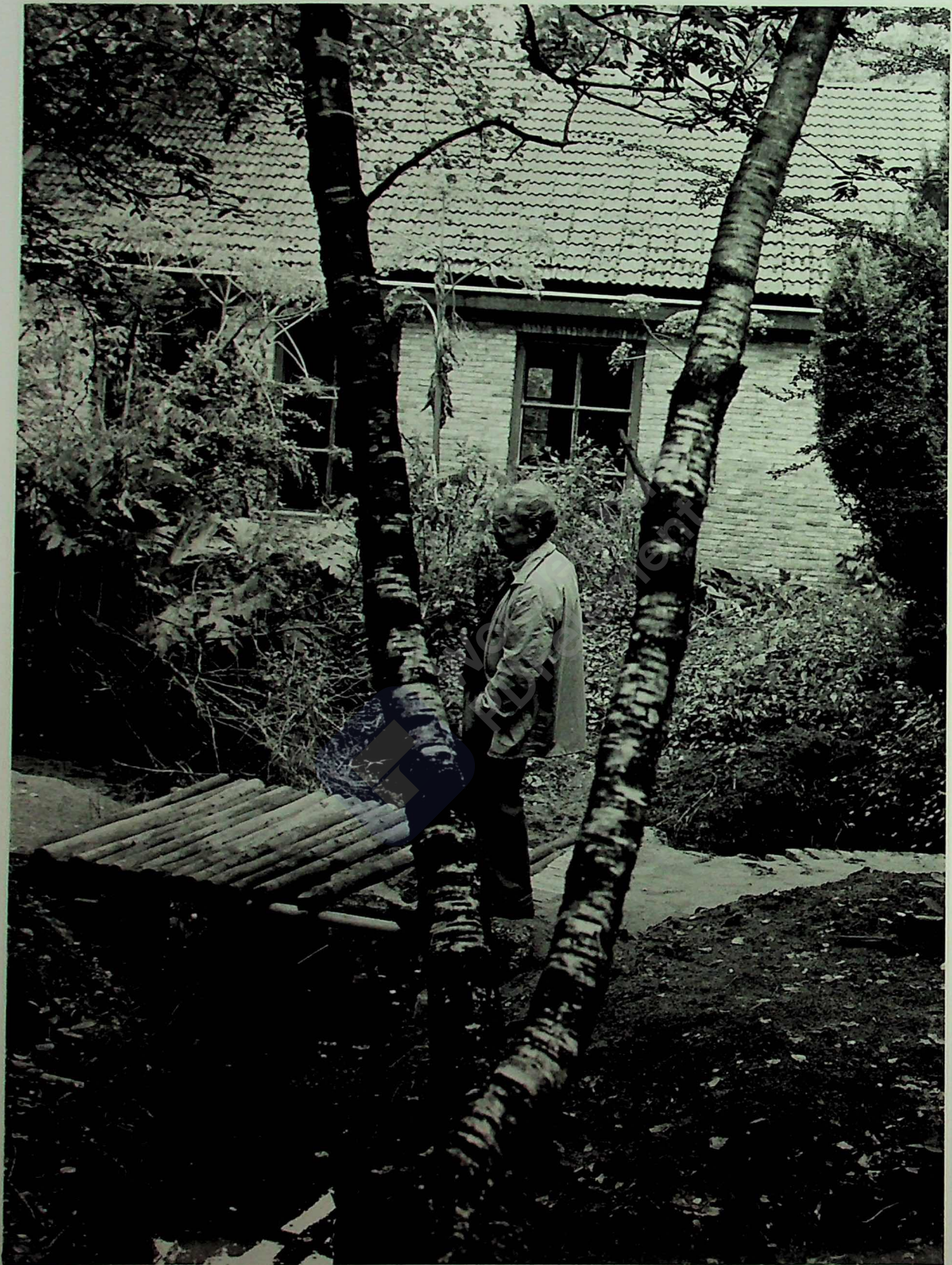
=====

Die Stadt ist die für uns massgebende Lebensform und widerspiegelt dementsprechend sehr klar die Gesellschaft: Einseitig ausgerichtet auf Produktion und Konsum und abgestimmt auf die entsprechenden Bedürfnisse, durchgeplant und festgelegt bis ins Detail. Da bleibt nirgends mehr Platz für Entwicklungen und Veränderungen. Die Stadt ist folglich ein völlig statisches System und kann, da dieser Zustand gänzlich unnatürlich ist, nur künstlich, d.h. mit Aufwand (Fremdenergie) als solches erhalten bleiben.

"Die nach Plan gebaute Stadt ist
das Ergebnis einer allzu grossen
Vereinfachung.")2

Ein geplantes System kann nicht natürlich sein, da es nicht offen ist für Veränderungen und somit eine Entwicklung zu einer natürlichen Komplexität verhindert. Die Stadt aber ist von Menschen und für Menschen gebaut und ist somit Teil eines natürlichen Systems. Sie muss sich folglich am Vorbild der Natur orientieren. Unsere Städte aber haben bezüglich Koordination und Vernetzung keine Chance, den Vergleich mit natürlichen Systemen anzutreten, sind also das Ergebnis einer allzu grossen Vereinfachung.

Ein System ist dann natürlich, wenn es alle verfügbaren Energien berücksichtigt und auch mit diesen auskommt (mit Energien sind hier nicht nur Kilowattstunden, sondern auch andere Potentiale gemeint, insbesondere menschliche Arbeit und Aktivität.) Ist ein System jedoch auf Fremdenergie angewiesen, so ist es ein künstliches. Somit ist, mit genug Fremdenergie, jedes denkbare System haltbar. Unsere heutige Gesellschaft ist vollständig von der Elektrizität abhängig, und hierbei in grossem Masse von der Kernkraft. Dies zeigt auf, wie weit entfernt wir von einem natürlich funktionierenden System sind.





Le Roy schreibt dazu:

"Heutzutage lebt der grösste Teil der Weltbevölkerung in nicht vollwertigen, künstlichen Systemen. Innerhalb dieser massgeschneiderten, vorgeformten Milieus bekommt der Mensch keine Chance, bauend tätig zu sein. Können Stadtbewohner unter solchen Umständen tatsächlich "die Zukunft mitgestalten"?

Das ist möglich, wenn die kreative Kraft der städtischen Bevölkerung in den weiteren organischen Ausbau existierender städtischer Strukturen mit einbezogen wird.")3

Mit der menschlichen Kreativität, eine bis heute vernachlässigte natürliche Energie, soll also eine Annäherung der städtischen Strukturen an natürliche Vorbilder erreicht werden.



4. DIE STADT ALS OEKOSYSTEM

=====

Wie erreicht
Lieber
Stadt die
"Oekosysteme werden von Lebewesen
aufgebaut - von Menschen, Pflanzen
und Tieren

...und sind sich in Raum und Zeit
entwickelnde und verändernde
Systeme.")2

Dies sind die massgebenden Kriterien, nach denen es
gilt, die Stadt zu organisieren.

Der amerikanische Nasa-Wissenschaftler Lovelock hat
einmal gesagt: "Auf Erden ist alles Natur". Dies
stimmt insoweit, dass zwar auf Erden alles Natur ist
(statisch betrachtet), aber die entscheidende Frage
ist, ob es auch natürlich funktioniert. Bezüglich
der Stadt bedeutet dies, dass die Mitglieder des
Stadt systems, Mensch, Tier und Pflanze, natürliche
Elemente sind, dass aber ihr System zu statisch, zu
wenig vernetzt, also künstlich ist. Je mehr Koordina-
tion der Elemente untereinander, je dichter die
Vernetzung, je grösser die Komplexität, desto
natürlicher und auch desto kräftiger das System.

In diesem Zusammenhang zitiert Le Roy Francois Jacob:

"Plus l'organisme est complexe,
plus il est libre."

Le Roy selbst:

"Wenn wir nach der Stadt als einem
Oekosystem fragen, stellen wird also
sehr viel mehr in Frage als nur die
in Stadträumen vorhandene sichtbare
Wirklichkeit.")2

Nicht die Anzahl oder die Grösse von Freiräumen und
Parks, nicht die Menge begrünter Fassaden und Dächer,
sonder die Komplexität des Gesamtsystems ist das Mass
für die Oekostadt.



Wie erreichen wir aber, ausgehend von unseren natürlichen Elementen, Mensch, Tier und Pflanze, in der Stadt die anzustrebende Komplexität? Dazu Le Roy:

"....es ist richtig: Jedes natürliche System fängt mit relativ einfachen Strukturen an. Aber im Gegensatz zu der durchgeplanten Umwelt des Menschen bleibt es nicht bei diesen "einfachen" Strukturen stehen, sondern entfaltet sich in Raum und Zeit zu immer grösserer Komplexität. Nur wo dieses sich entfaltende Geschehen vom relativ Einfachen zum Komplexen stattfinden kann, kann man von natürlichen Vorgängen oder von ökologischen Prozessen sprechen.")2

Es ist also der Entwicklungsprozess, der die wichtigste Rolle spielt. Die Stadt muss offen sein für Veränderungen und muss der Entwicklung freien Lauf lassen. Dabei stellt unser heutiges starres und unflexibles Planungssystem ein riesiges Hindernis dar.

"So werden viele Erscheinungsformen, die in offenen Prozessen möglich sind, von vornherein ausgeschaltet.")2

Der Plan, zum Kontrollieren und Regulieren, ist dabei nicht nur ein Hindernis, sondern bei einem natürlich funktionierenden System auch gar nicht mehr nötig, da ein solches System sozusagen selbstregulierend ist.

"Die Komplexität kann einen Grad von Kompliziertheit erreichen, der das Vermögen der Menschen übersteigt, mit so vielfältig vernetzten und miteinander in mehrdimensionalen Wechselbeziehungen stehenden Teilsystemen umgehen zu können.

Dann treten Kräfte auf, die das zu kompliziert Gewordene wieder zu Einfacherem zurückbilden und damit zur Grundlage des Entstehungsprozesses einer neuen und vielleicht völ-



lig anders gearteten Komplexität werden. Das ist ein völlig natürlicher Vorgang. Ihn durch die Festlegung auf einfache Systeme behindern zu wollen, widerspricht jedem ökologischen Denken.")2

Es findet also ein dauerndes Wechselspiel statt zwischen einem einfacheren System und der totalen natürlichen Komplexität. Dabei braucht es keinerlei künstliche Regelmechanismen. Das Prinzip der Polarität nämlich, auf welches sich diese Theorie stützt, das Prinzip, sich in Gegensatz zu dem Vorgefundenen zu setzen, ist ein durch und durch ökologisches Prinzip. Schon Hegel hat davon gesprochen, dass jeder These eine Antithese folgen wird, die dann eine Synthese bewirkt, die nicht das Ende der Geschichte ist, sondern zur neuen These wird, die wiederum nicht unwidersprochen bleiben kann. Dieses Wechselspiel wird folglich immer fort dauern, sofern es nicht daran gehindert wird, wie beispielsweise heute durch die künstliche Vereinfachung.

Dass jedes Oekosystem nach Entfaltung von Komplexität drängt, auch dann wenn die Gesellschaft es unterdrückt, beweist Le Roy auf sehr einfache Art:

"Stellt man sich natürlichen Entwicklungsprozessen entgegen und bewirkt man damit, dass für die kreative Phantasie des Menschen Freiraum und Freizeit in ebenso drastischer wie unnatürlicher Weise beschnitten sind, so wird man sogar dann noch den Beweis dafür liefern können, dass jedes Oekosystem nach der Entfaltung von Komplexität drängt. Das ist dann allerdings nicht eine wachsende Komplexität von Lebensäußerungen, sondern -weil die Problemlösungen unterdrückt werden- eine wachsende Komplexität der Probleme.")2

Daraus können wir den Schluss ziehen: Je einfacher das System, desto komplexer die Probleme und je komplexer das System, desto einfacher die Probleme.



5. DIE CHANCE DER COMPUTERGESELLSCHAFT

=====

Auf dem 1. Workshop des BHW Forum 1986 sagte Le Roy:

"Wir werden grosse und grossartige Projekte anpacken müssen, um der wachsenden Computergesellschaft einen tragfähigen humanen Unterbau zu geben."

In diesem Satz steckt eine Warnung, gleichzeitig aber auch eine Chance: Unsere kommende Gesellschaft wird dank technologischem Fortschritt in den Genuss von immer mehr Freizeit kommen. Wir müssen die Probleme, die schon heute durch vermehrte Freizeit auftreten in den Griff bekommen, am besten dadurch, dass wir daraus einen Vorteil machen. Die Freizeit nämlich, die Kreativität, die der Mensch in dieser Zeit ganz natürlich entwickelt, bedeutet ein riesiges Potential an frei verfügbarer Energie. Bis heute aber wurde dieser Tatsache in keiner Weise Rechnung getragen.

"Wenn ein Mensch heute nach der Arbeitszeit Freizeit bekommt, so zeigt sich sehr schnell, dass dies nicht wirkliche freie Zeit ist. Denn wenn er sich nicht in der Freizeit -gemäss dem ihm jeweils eigenen kreativen Vermögen- in dem ihn umgebenden Raum betätigen und ihn mitgestalten kann, dann wird aus der Freizeit Leerzeit.")2

Die Probleme, die daraus entstehen, sind hinlänglich bekannt. Die aufgestauten Energien müssen irgendwo investiert werden, aber es ist kein Platz da.

Formen der Gewalttätigkeit greifen Raum, wo Freiräume der Flucht in die Gewalttätigkeit gar nicht erst den Boden gäben. Le Roy:

"Anstelle sozialer Evolution tritt soziale Explosion.")2



Wenn wir in unserem Stadtsystem also diese Energien berücksichtigen und integrieren, können wir sogar soziale Probleme lösen, oder besser gar nicht erst entstehen lassen. Gleichzeitig trägt die Investition des grossen Potentials an "kulturbildender menschlicher Kreativität" (Le Roy) ins Stadtsystem zu einer Ver-ganzheitlichung der Betrachtung bei, und dabei zu einer Annäherung an ein natürliches System. Die Rolle, die Künstler und Architekten dabei spielen, ist die eines Katalysators, der mit Hilfe seiner Ausbildung und seines Wissens die Entwicklungen in Gang bringt, unterstützt und in Gang hält. (vgl. Kap. A 7)

Wie Le Roy sich konkret vorstellt, wie sich jedermann an der Gestaltung seiner Umwelt kreativ betätigen kann, zeigt er deutlich in seinen Beispielen in Heerenveen, Groningen oder Oberhausen (vgl. Teil B). Dabei wird auch deutlich wie ungenügend die heutigen Zustände diesen Ansprüchen Rechnung tragen und wie sinnlos es ist, spezielle Erholungszentren zu bauen, womöglich noch meistens dezentral, ausserhalb der Stadt, wo sie nur mit Fahrzeugen erreicht werden können, was eine Energieverschwendung auf mehreren Ebenen bedeutet. Im weiteren fehlt an diesem vorgegebenen Orten meistens die Mitgestaltungsmöglichkeit. Gerade das Beispiel Oberhausen zeigt dabei auf, wie Veränderungen durch den technologischen Fortschritt dem Bedarf an gestaltbaren Freiflächen neue Möglichkeiten bietet.

6. BAUEN UND ARCHITEKTUR

=====

Was sich auf der Ebene der Stadt bezüglich Ökologie sagen lässt, wie in den vorangegangenen Kapiteln behandelt, ist sinngemäss auch auf die nächst tiefere Stufe übertragbar, auf die Stufe der Häuser.

"In der ökologischen Stadt sind nicht so sehr die grünbepelzten Häuser ökologisch, sondern ökologisch ist vor allem die Form der Gesellschaft selbst. Ökologisch ist die Freisetzung der kreativen Fähigkeiten aller Stadtbewohner zur Gestaltung ihres Lebensraums.")2

Für Le Roy ist also Bauen nicht das Erstellen eines Bauwerkes. Er fasst den Begriff viel weiter:

"Bauen ist eine auf die Zukunft gerichtete natürliche Aktivität. Während des Bauens ist der Kontakt der Menschen untereinander und zwischen dem Menschen und seinem natürlichen Milieu sehr intensiv. Bauen stimuliert und verstärkt das Wachsen des ökologischen Bewusstseins. Wo Kreaturen zusammen bauen, entstehen natürliche Ökosysteme.")3

Bauen ist also die menschliche Beteiligung am Aufbau und, ebenso wichtig, am Unterhalt und an der Weiterentwicklung eines natürlich orientierten Systems. Konkret heisst das, dass jedermann sich an der Gestaltung seiner Umwelt aktiv beteiligen soll, wie wir es bereits aus anderen Gesichtspunkten festgestellt haben. Dass diesbezüglich ein Bedarf besteht begründet Le Roy am BHW Forum 1986 folgendermassen:

"Menschliche Phantasie und Schöpfungskraft haben sich zu lange einseitig auf den Ausbau unserer heutigen, glorreichen technologischen Gesellschaften richten müssen.



In dem ausgehöhlten und kalten Herzen jener Gesellschaft müssten sich gleichsam aufs neue Kathedralen menschlicher Phantasie und Schöpfungskraft erheben können. Nur dann kann der Mensch -bleibend in Raum und Zeit- seine kreative Kraft auch dem Aufbau des natürlichen Oekosystems widmen. Er ist darin zwar nur der kleinste, aber deshalb nicht der unwichtigste aktive Teil.")3

Zusammenfassend kann Bauen selbst also als natürlicher Prozess bezeichnet werden, mit dem Ziel, freie menschliche Kreativität zu absorbieren und die Beziehung des Menschen zu seiner Umwelt zu verbessern.

Innerhalb dieses grossen Bereichs, den der Begriff "BAUEN" absteckt, macht die Architektur einen vergleichbar kleinen Teil aus. Trotzdem ist die Rolle, die die Planung oder die Architektur in diesem Prozess spielt nicht zu unterschätzen. Die Planung nämlich schafft Voraussetzungen für die Entwicklung und die Architektur ist meistens der Anfang, oder zumindest ein Neubeginn einer Entwicklungsrichtung. Wie bei der Kunst ist diese Rolle jedoch innerhalb der Entwicklung entscheidend und darf niemals statisch oder gar als ein Endzustand betrachtet werden (vgl. Kap. A 2).

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Auf Architektur bezogen müssten man schreiben: Der Mensch lebt nicht in der Architektur allein. Zum Lebensbereich des Menschen gehört nicht nur seine Wohnung oder sein Haus, sondern seine ganze Umwelt. Entsprechend darf er auch nicht nur Mieter oder Käufer sein, sondern aktiver Mitgestalter innerhalb und ausserhalb seiner Wände. Gerade um letzteres zu umfassen hat Le Roy den Begriff des Bauens ausgedehnt. Architektur umfasst nur das Haus, Bauen aber das ganze Habitat, bis auf die Ebene der Stadt.



7. DIE ROLLE DES ARCHITEKTEN =====

Die Erweiterung des Begriffs "BAUEN" und der Miteinbezug der Bevölkerung in diesen Prozess verändert darin natürlich die Rolle des Architekten. Schon in der Vergangenheit hat die Tätigkeit des Architekten eine Veränderung durchgemacht.

"Vroeger bouwden architecten openbare gebouwen, kerken, pleizen. Nu bouwt hij het schuurtje achter m'n huis.")5

(Früher bauten Architekten grosszügige Bauten, Kirchen, Paläste. Heute bauen sie die kleine Scheune hinter meinem Haus)

Es wird deutlich, dass die heutige Gesellschaft ganz neue Ansprüche an den Architekten stellt, und dass dessen Rolle einer Anpassung bedarf.

"De funktie van de architect zou dus een andere moeten zijn. Met het leveren van een tekening is zijn bijdrage niet afgelopen. Tekening hebben we inmeddels genoeg.")5

(Die Funktion des Architekten sollte darum eine andere sein. Mit dem Liefern von Zeichnungen ist sein Beitrag nicht abgeschlossen. Zeichnungen haben wir inzwischen genug.)



Wollen wir unser Umfeld an ein natürliches System anpassen, so müssen wir abkommen von einer statischen Betrachtungsweise der Architektur. Dementsprechend sollte der Architekt nicht mehr weiter ein Aesthet, Spezialist und Macher, sondern vielmehr ein Berater und Mitmacher sein. Seine Rolle in der Gesellschaft wird, wie wir es in Kap. A 5 schon festgestellt haben, die eines Katalysators sein.

"Wanneer 'de politiek' een dergelijke ontwikkeling mogelijk zou maken, zouden kunstenaars, stedenbouwkundigen en architecten veel meer als katalysator dan als producent kunnen functioneren. En dat zou een veelbelovend begin kunnen zijn van een pluriforme uitbouw van de bestaande kunstmatige ecosystemen.")5

(Wenn die heutige Politik solche Entwicklungen möglich machen kann, werden die Künstler, Städtebauer und Architekten viel mehr als Katalysator anstatt als Produzent funktionieren. Und das ist ein lobenswerter Beginn eines fortschrittlichen Ausbaus der bestehenden künstlichen Oekosysteme.)

Ein Katalysator ist laut Definition ein Stoff, der eine (chemische) Reaktion ermöglicht, beschleunigt oder lenkt, ohne dabei verbraucht zu werden. (NSB)

Der Architekt steht also seinen "Mitmachern" mit Rat und Tat zur Seite und begleitet über einen längeren Zeitraum die natürliche Entwicklung. Demgemäss verändert sich auch die Rolle des Nichtarchitekten zum Mitmacher. Dies entspricht wiederum dem erweiterten Begriff des "Bauens". Damit erreichen wir eine stärkere Beziehungen des Menschen zu seiner Umwelt, was in Städten ja so wichtig ist, und eine stärkere Vernetzung der Dinge, zum Vorteil aller beteiligten Parteien.

"Als architecten minder 'voorwerk' zouden leveren, minder gedetailleerd te werk zouden gaan, waardoor er huizen ontstaan waaraan en waarin mensen zelf ook nog war kunnen knutselen, dan zou de wijze van honoreren kunnen veranderen. Alle 'partijen' hebben voordeel van zo'n opzet:



de bewoners krijgen meer mogelijkheden, meer speelruimte, meer adviezen van specialisten, meer contact met elkaar, de architecten krijgen een belangrijke adviserende functie, begeleiden een groeiproces en zijn (financieel gezien) minder kwetsbaar omdat ze gedurende langere tijd verzekerd zijn van inkomen.")5

(Wenn Architekten weniger Vorarbeit liefern müssen, weniger detaillierte Arbeit geleistet werden muss, wodurch Häuser entstehen woran und worin Menschen selber auch noch etwas basteln können, dann sollte die Handhabung der Honorare veränderbar sein. Alle Parteien haben so ihre Vorteile. Die Bewohner bekommen mehr Möglichkeiten, mehr Spielraum, mehr Anweisungen von Spezialisten, mehr Kontakt untereinander, die Architekten bekommen eine wichtige beratende Funktion, einen Entstehungsprozess begleitend, und sind (finanziell gesehen) weniger verletzbar, weil ihnen über längere Zeit Einkommen gesichert ist).



8. DER FAKTOR ZEIT

=====

"Systeme, die für Veränderungen nicht offen sind, können nicht für sich in Anspruch nehmen, ökologisch zu sein.")2

Ständige Entwicklung ist Grundvoraussetzung für ein natürliches System. Und dabei spielt die Zeit eine zentrale Rolle. Le Roy spricht immer wieder von der Entwicklung in RAUM UND ZEIT. Im Buch "Natur einschalten-Natur ausschalten" schreibt er:

"Gerade der Faktor Zeit spielt eine wichtige Rolle. Eine Anpassung von Lebensformen an sich ändernde Umstände ist nur dann möglich, wenn genügend Zeit zur Verfügung steht, um sich auf eine neue Situation einspielen zu können.")1

Die Entwicklung und mit ihr die Komplexität sind fest an die Zeit gebunden. In diesem Zusammenhang taucht, wie schon in Kapitel A 6, der Begriff der Oekokathedrale auf. Oekokathedralen sind nach Le Roy gebaute, mehrschichtig gelagerte Strukturen, die aus einer engen Zusammenarbeit von Menschen, Pflanzen und Tieren entstanden sind und sich - in Raum und Zeit - zu hochkomplexen, energetisch verflochtenen und natürlich funktionierenden Ökosystemen entwickeln konnten.

Die Kathedrale als Inbegriff eines grossartigen Werkes, das über Generationen gewachsen und daher untrennbar mit der Zeit verbunden ist. Planung verhindert dabei den natürlichen Entwicklungsprozess. Entsprechend kann unser Ökosystem seine Komplexität und Kraft auch nur in der Zeit, über Generationen erreichen, wird dann aber auch zu einem grossartigen Werk, eben zu einer Oekokathedrale, was sich in Le Roy's gebauten Beispielen deutlich zeigt (vgl. Teil B)

Dass Systeme entstehen und wachsen müssen und sich nicht einfach planen lassen, dieses Erkenntnis teilt auch der Innenarchitekt Kho Liang Ie. Er geht bei seiner Gestaltung von Interieurs von einem Minimum an Ausstattung aus und ergänzt sie über eine längere Zeit hinweg. So erstellt er keine fertigen Einrichtungen, sondern er lässt sie entstehen, in einem Wachstumsprozess und aufgrund konkret auftauchender Bedürfnisse.



Der Faktor Zeit ist zwar nicht der einzige, aber wohl der wichtigste Faktor, der in unserer Gesellschaft keine Beachtung findet und somit ein entscheidendes Hindernis darstellt auf dem Weg zu einem natürlichen System.

"We zullen terug moeten naar bouwprocessen in natuurlijk zin, die zich aanpassen aan levensprocessen. Dit betekent dat we de faktor tijd meer ruimte zullen moeten geven. Ecologisch denken is denken in tijd. Een samenleving moet gebouwd worden met mensen en gedurende het leven van mensen.")5

(Wir sollten zurückmüssen zu natürlichen Bauprozessen, die sich an die Lebensprozesse anpassen. Das bedeutet, dass wir dem Faktor Zeit mehr Raum geben müssen. Ökologisch denken ist denken in Zeit. Ein Zusammenleben muss mit Menschen gebaut werden und dauert ein Leben lang.)

In diesem Zitat wird der Mensch und das Leben in einen Zusammenhang gebracht mit der Zeit. Zeit gleich Leben, und ist untrennbar verbunden mit allen sich in der Natur abspielenden Prozessen. Dies soll als Ausgangslage dienen, wenn wir die in den vorangegangenen Kapiteln behandelten Ziele anstreben.

"Als we uitgaan van de mens (en niet van wetgeving die mensen in systemen dwingt) en als we uitgaan van de faktor tijd (een woonwijk is niet klaar, ook niet als de minister de openeningsplechtigheid heeft verricht), dan is de weg vrij voor die mensen om zich binnen het woonmilieu te gaan realiseren.")5

(Wenn wir ausgehen vom Menschen (und nicht von Zwängen, die Menschen in ihre Systeme drücken) und wenn wir weiter ausgehen vom Faktor Zeit (ein Wohngebiet ist nie fertig, auch nicht wenn der Minister die Einweihung vorgenommen hat), dann ist der Weg für die Menschen frei, sich innerhalb ihres Wohnumfeldes zu realisieren.)



9. ZUSAMMENFASSUNG DER ANZUSTREBENDEN ZIELE

=====

Zur Beurteilung eines Systems muss dieses als Ganzheit betrachtet werden. Dabei ist entscheidend, dass alle Faktoren berücksichtigt werden, was eben bis heute nicht geschehen ist. Wenn wir alle vorhandenen und verfügbaren Energien nützen und mit ihnen ein vernetztes System bilden, dann erreichen wir die maximale Annäherung an das Vorbild der Natur: Das komplexe Ganze. Höchste Vielfalt und höchster Grad der Vernetzung bedeutet Instabilität, das heisst dauerndes Wechselspiel natürlicher Prozesse und damit auch grösste Eigenkraft des Systems.

Le Roy sagt in seinem Artikel in "Natur", Oktober 1986:

"...dass es in einem komplexen Ganzen nichts Ueberflüssiges gibt."

Der Weg, auf welchem dieses Ziel erreicht werden soll führt über die Gesellschaft. Le Roy will nicht eine Oekologie in Form einiger begrünter Häuser, er will Oekologie als Gesellschaftsform. Alle, die ganze Bevölkerung muss sich am Aufbau des Oekosystems beteiligen und was dabei zählt ist die Aktivität und nicht wie bis heute die Produktivität.

Dabei dürfen wir, oder realistischerweise müssen wir auch ausgehen von den bestehenden Zuständen, an diesen aber arbeiten und sie somit den natürlichen Entwicklungsprozessen unterwerfen.

"Oeko-Städte wird es erst dann geben, wenn wir die Städte so, wie sie geplant und gebaut sind, akzeptieren und dies als Ausgangspunkt nehmen, die städtischen Freiräume und das Verhältnis von Stadt und landwirtschaftlich genutztem Umland anders zu gestalten. Gestalten nicht nach einem fertigen Plan, nach dessen Verwirklichung nur wieder völlig unökologische Starre eintreten würde, sondern Gestalten als ein im Raum und Zeit offener Vorgang, der sich nicht auf Restflächen und Planfristen begrenzen lässt.")2

De meridiaan voert door een muistilveenlandschap naar het zuiden, naar de bossen terzijde van Heerenveen. Daar, in een woest stuk natuur te Mildam, tref ik *Louis le Roy*, ecooloog, schilder, landschapsarchitect, schrijver, cultuurfilosoof. Hij werd internationaal bekend met zijn *puintuinen*: natuurjuwelen, gegroeid op het reliëf van bouwafval.

Nog steeds heeft hij zulke projecten onderhanden, om te tonen dat er duizend bloemen kunnen bloeien op de monocultuur. Maar er is meer. Tussen zijn talloze bezigheden door schildert Le Roy aan een reeks van liefst 240 doeken, die samen een gouache van 600 vierkante meter zullen beslaan. Het totaal wordt een weergave van zijn vensterbank, die is volgestouwd met

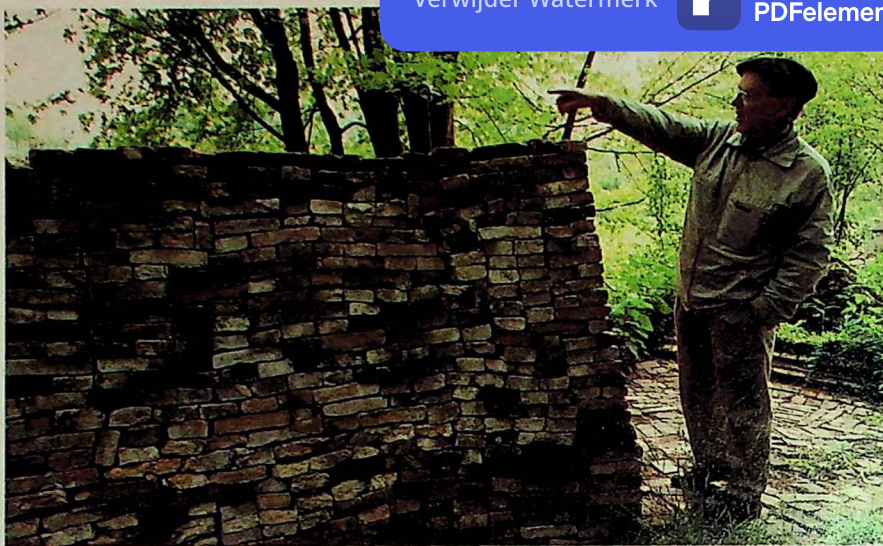
glazen voorwerpen, maar elk paneel kan ook worden gezien als een op zichzelf staand spel van kleuren en lijnen. Als het aan Le Roy ligt gaan de doeken in willekeurige pakketten rouleren tussen tien musea, waarna het geheel weer bijeenkomt voor een totaalexpositie in een ijsstadion. "Als je het eerste paneel hebt gezien word je nieuwsgierig naar het volgende. Zo raken mensen in de loop van enige jaren betrokken bij het beeldend proces. Schilders leveren altijd

maar kant-en-klaar produkties, en dan liefst op dressoirformaat. Afmetingen zoals een Michelangelo die gewoon was durft men niet meer aan, 'want daarvoor is mijn atelier niet groot genoeg'. Slap gedoe — ik schilder deze dingen gewoon in de huiskamer."

Centraal in Le Roys filosofie staat de waarde van de complexiteit. Het hele universum is volgens hem een samenhang in onderlinge verscheidenheid, gegroeid in de tijd en de ruimte, en zo'n chaotische orde streeft Le Roy ook in zijn levenswijze en zijn werk na. Dat uitgangspunt maakt een

gesprek met hem nogal duizelingwekkend. We springen volautomatisch over van Fritjof Capra naar het leven van de slak, om dan via Rubens, Hegel en de werkloosheid uit te komen bij zijn *ecokathedraal*: een aanzwellend bos- en terrassenlandschap in Mildam, vol halfbegroeide torens en muren van echt Fries puin.

We lopen er rond, een woest bos waar twintig jaar geleden nog een bloot weiland lag. Hij praat en praat en ik kijk om me heen en denk aan die jaren puinsjouw en aan de jaren werk die nog zullen volgen, in naam van de complexiteit. 'Waarom?', vraag ik hem nog een keer. Le Roy: "Om cultuur te laten ontstaan".



DE-TYP · no 23 Juli '90p.

▲ Louis le Roy en het echte Fries puin

Louis le Roy: tuinarchitect: „Een plant die niets past in ons systeem noemen we onkruid. Een mens die niet meer past in ons productieproces noemen we werkloos. Dat is dezelfde dommigheid”.

WILDE TUINEN

Vijftien jaar geleden baarde hij opzien met zijn plannen om in steden groene vrijplaatsen te creëren waar natuur en burger elkaar konden vinden. Gladgeschoren gazons werden veranderd in onvoorspelbare chaos. Louis le Roy, kunstenaar, landschapsarchitect en cultuurfilosoof tuinierde voort.



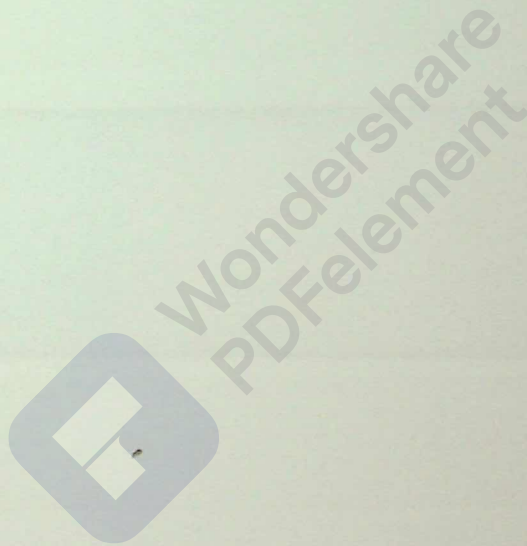


LOUIS G. LE ROY

23

Le Roy will die Qualität und das Niveau des menschlichen Lebens steigern, ausgehend von einem Zitat aus dem Buch "The Crazy Ape" des Biologen und Nobelpreisträgers Albert Szent-Györgyi:

"Das Mass, in dem der Mensch die Natur versteht und von ihren Kräften Gebrauch zu machen weiss, ist die Voraussetzung für die Qualität und das Niveau des menschlichen Lebens.")1

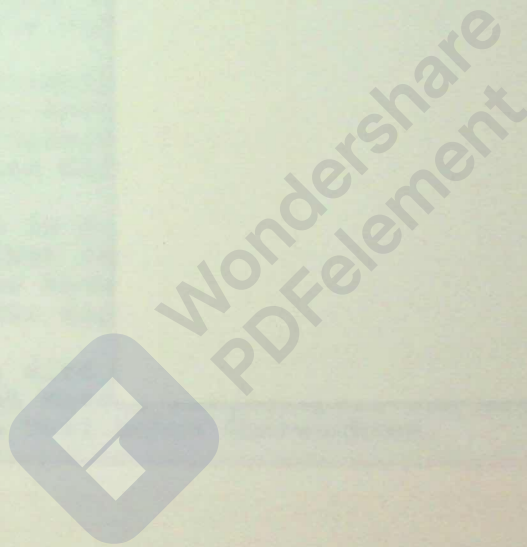






B

WERKE





1. ORANJEWOUD

=====

Das Haus, das Louis G. Le Roy mit seiner Frau bewohnt, liegt an der Verbindungsstrasse von Heerenveen nach Oranjewoud.

Heerenveen ist eine mittelgrosse Stadt in Friesland ca. 120 km nordöstlich von Amsterdam.

Einige Kilometer von Heerenveen entfernt, befindet sich das "Landgut Oranjewoud", das der holländischen Krone gehörte. Schlösser, die mit prächtigen Parkanlagen umgeben sind, mit alten Baumbeständen, wie man sie nur noch selten in der Gegend um Heerenveen findet. Heute sind diese Parkanlagen der Oeffentlichkeit zugänglich.

Die Verbindungsstrasse, eine Baumallee, wird einseitig von einer Reihe freistehender Einfamilienhäuser begleitet im typischen holländischen Stil mit den typischen gepflegten Gärten.

Ein Haus in dieser Reihe fällt jedoch auf, d.h. das Haus selbst fällt dem Betrachter nicht sonderlich auf, da man es kaum sieht, es versteckt sich hinter einem Mantel aus üppiger Vegetation.

Begrenzt wird das Wachsen der Pflanzen durch eine ca. meterhohe Mauer, aufgestapelt aus Bruchsteinen, zum grössten Teil schon überwachsen.

Am Eingang weichen Mauer und Pflanzen zurück und gewähren dem Besucher Zutritt auf das Grundstück. Die üppige Vegetation aber begleitet den Besucher auf dem Pfad zum Haus. Nicht mehr ganz so dicht, so dass der Blick auf das Haus und den Eingang frei wird, auf ein durchschnittliches "holländisches Landhaus" mit rötlicher Klinkerfassade.





Ein Blick auf einen kleinen Teil des Gutes "Oranjer-
woud" und der umliegenden Grünanlage. Das Haus ist
umgeben von alten Baumbeständen und gepflegtem Rasen.

Heute sind die Parkanlagen der Öffentlichkeit zu-
gänglich.



Im Garten hinter dem Haus setzt sich das Bild des Vorgartens fort, noch vielfältiger und beeindruckender, da alles viel grösser.

Man sieht nirgends ein Fleckchen englischen Rasen oder ein geharktes Beet.

Nach anfänglich intensiver Arbeit in seinem Garten, die aus Terrainaufschüttungen und Anpflanzen von zahlreichen verschiedenen Pflanzen bestand, kann Le Roy sich nun rühmen, dass die Arbeit in seinem Garten heute nicht mehr als 10 Stunden pro Jahr beträgt.

Die scheinbare Unordnung hat System, wie wir später dann an seinem Versuchsgelände in Mildam sehen werden.

Grob gesagt, besteht die Arbeit von Le Roy im Schaffen von mikroklimatischen Grundbedingungen und Erstellen von verschiedenen Ausgangslagen und Lebensräumen für die Pflanzen.

Ist dieser Punkt einmal erreicht, wird die Pflanzenwelt (Tierwelt) sich selbst überlassen und folgt ihren eigenen Gesetzen. So ist der Garten ständigem Wachstum und Wechseln unterworfen ohne grosses Zutun von Menschenhand und funktioniert autonom.





Das Haus das Le Roy mit seiner Frau bewohnt, vom Garten her gesehen im Wechselspiel der Zeit.

Die obere Aufnahme stammt aus dem Buch von Le Roy.)1

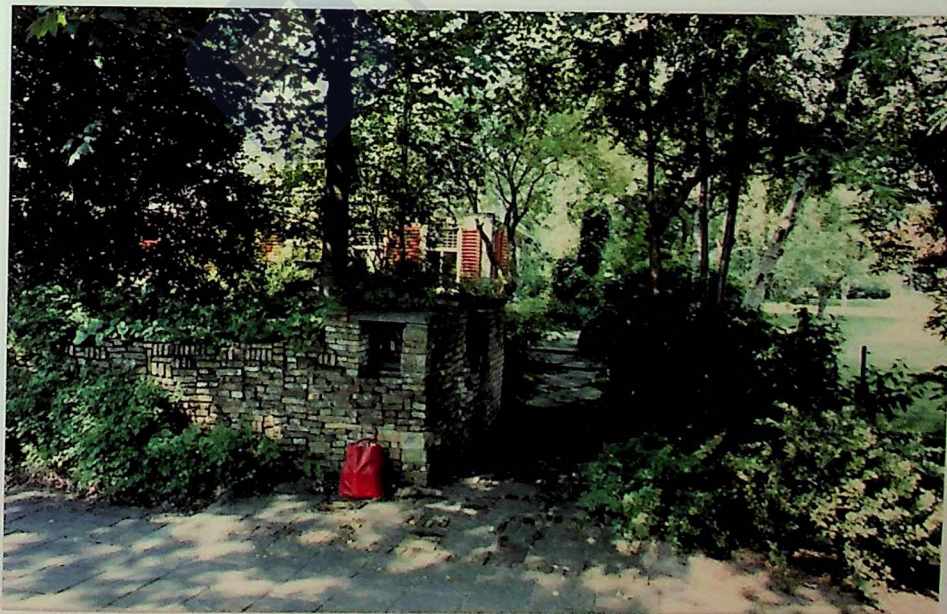
Die untere Photographie wurde im Sommer 1987 aufgenommen.

Es liegt ein Zeitraum von mindestens 15 Jahren zwischen den beiden Aufnahmen.





Ansicht des Gartens von der Strasse



Eingang



Strassen-
fassade ...



.... und Eingang in das Haus



Aus dem Buch) 1



Sommer 1987

Steinplatten zur Wegführung.

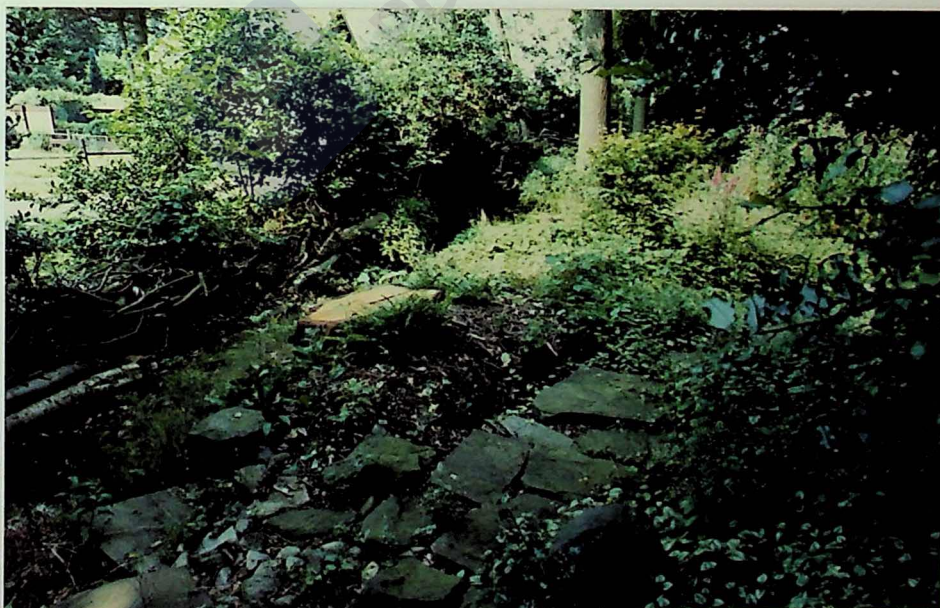
Der Boden soll möglichst wenig betreten werden,
damit sich der Waldboden nicht zu sehr verfestigt
und die Prozesse zur Umwandlung der abgestorbenen
Pflanzenteile nicht gestört werden.





Garten

Mikroklimate

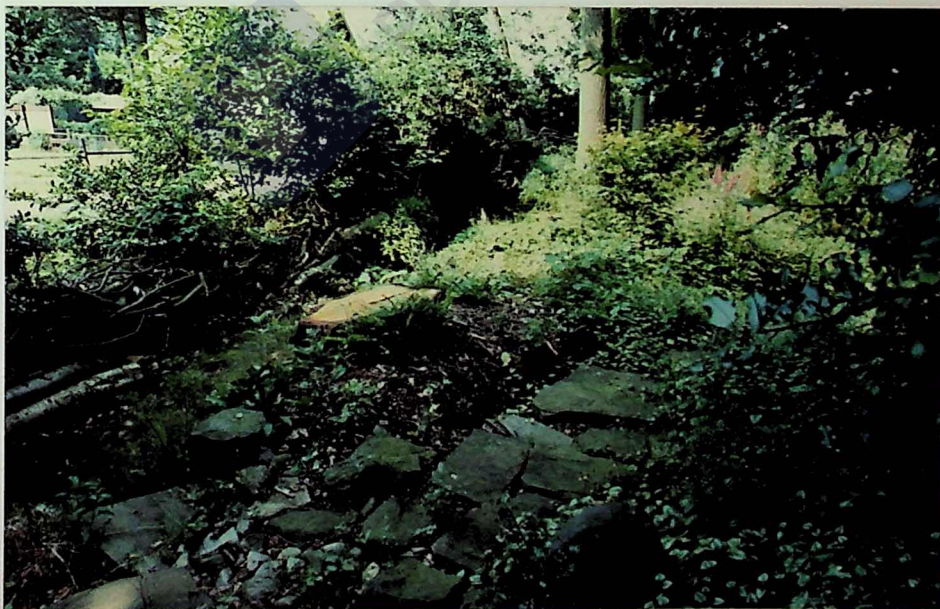






Garten

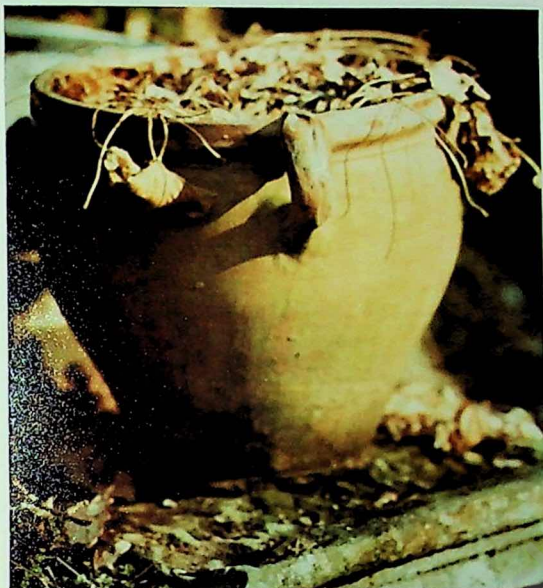
Mikroklimate





Garten

Mikroklimat



Die Aufnahme
eines Topfes,
der im Garten
steht....

Aus dem Buch)1



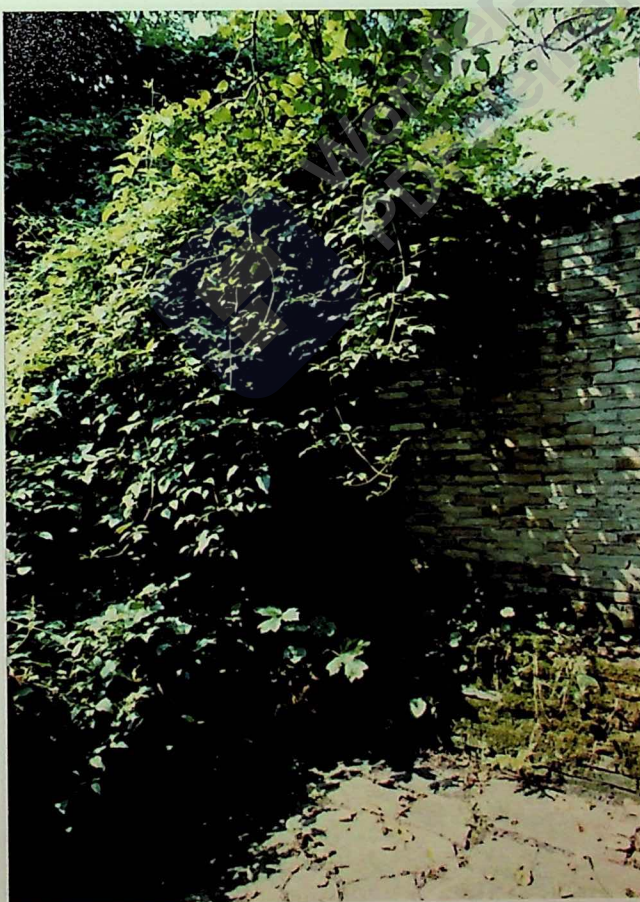
und wie er ca.
15 Jahre später
aussieht.

So lange dauert
es, bis ein biss-
chen Moos auf dem
Topf wächst

Sommer 1987



Aus dem Buch)1



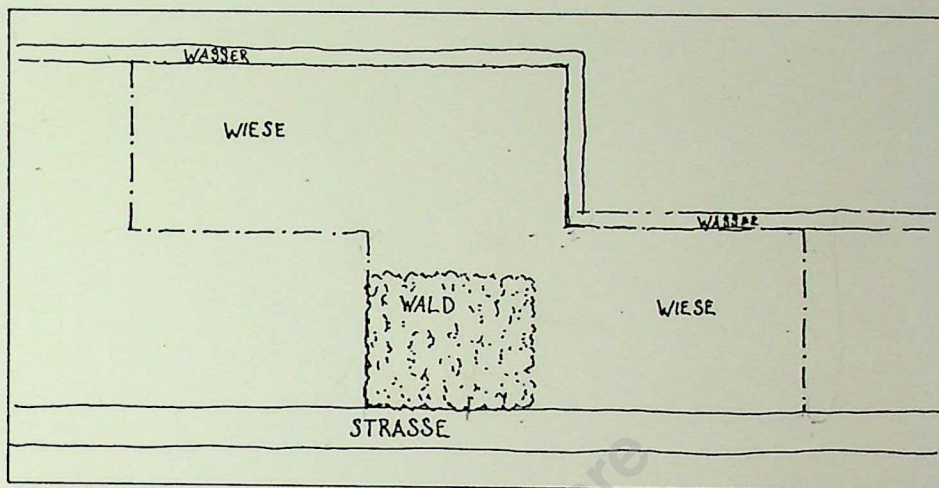
Sommer 1987

"Es ist besser, einen Garten mit einer Mauer zu umgeben. Hecken sind immer falsch, wenn man von der Pflanze her argumentiert, da sie nur relisiert werden können, indem man alle Pflanzen in einer Reihe anpflanzt. Ausserdem ist das Mikroklima, das durch eine geschlossene Mauer entsteht, günstiger (konstanter) als das einer Hecke. Eine Mauer eignet sich ausserdem hervorragend für Bewuchs (Efeu-Hedera helix). Und Mauern sind weniger arbeitsintensiv; Unterhaltarbeiten sind ein zu vernachlässigender Faktor. Das Schneiden von Hecken erfordert viel Arbeit, die eigentlich nutzlos ist. Dadurch wird der Energieverlust aus dem Ökosystem nur unnötig vergrößert.")1

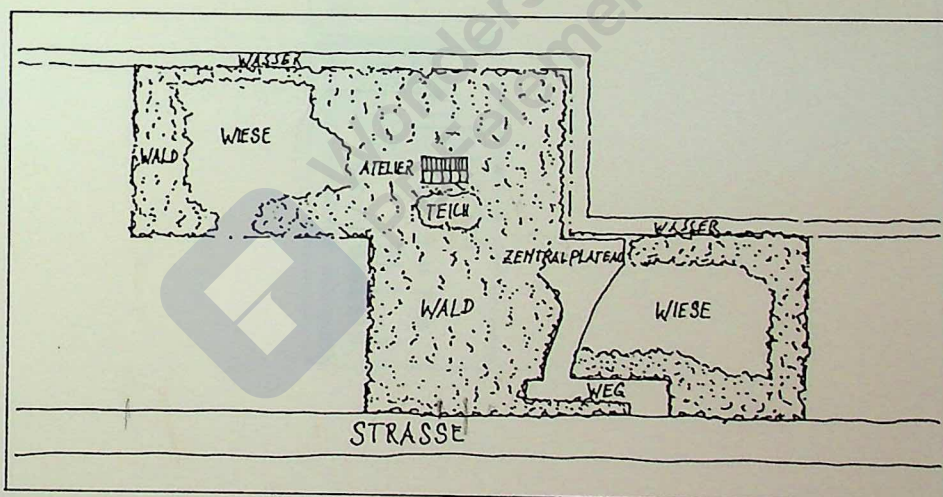


2. MILDAM

=====



SITUATION 1972



SITUATION 1987

Mildam ist Le Roy's Versuchsgelände. Es liegt ca. 1 km südöstlich von Heerenveen. Hier ist der Arbeitsort von Le Roy, wenn er nicht damit beschäftigt ist, zu malen, zu schreiben, einen Vortrag zu halten oder seinen Beraterfunktionen nachzugehen.

Angefangen hat Le Roy vor ca. 25 Jahren, als er dieses Stück Land gekauft hat. Damals sah es noch so aus, wie man es sich von Holland gewohnt ist - satte grüne Wiesen umgeben von Wasserkanälen, denen entlang Büsche und Sträucher wachsen -.



Das Grundstück ist ca. 3 ha gross. Ursprünglich bestand es zum grössten Teil aus Wiese, entlang der Strasse war teilweise "Wald".

Er baute in der Mitte des Grundstückes ein Haus, sein Atelier, und unterteilte das Gebiet in vier Teile.

Den bestehenden Wald erweiterte er um sein Haus herum. Die an den Wald angrenzenden Flächen blieben Wiesen, und am Ende des Grundstückes pflanzte er noch einmal "Wald".

Das Terrain des Waldes um das Haus herum ist leicht erhöht gegenüber dem umliegenden Gebiet. Das ist die Folge der Verwendung von Bauschutt, zum Teil alte Fundamente eines Gefängnisses.

Dieses Vorgehen birgt zwei Vorteile in sich.

Zum einen ist es Recycling von Bauschutt, zum andern schafft er auch noch verschiedene Mikroklimata für die Entstehung "seines neuen Waldgebietes".

"Indem wir vom Recycling-Prozess (Kreislauf des Materials) Gebrauch machen, können wir den Verlust von Grundstoffen auf ein Minimum beschränken. Städte produzieren ständig Mengen von Material (Abbruch), das auf vielerlei Weisen wieder vollwertig verwendet werden kann. So kann auch alles Abfallmaterial, das bei Neubau entsteht, in der unmittelbaren Umgebung verwendet werden.")1

Heute noch ist Le Roy damit beschäftigt an seinem Gelände zu arbeiten. Den Weg von der Strasse auf sein Terrain hat er mit seiner Hände Arbeit geschaffen.

Er erhält von der Stadt ca. ein bis zwei Mal die Woche eine Fuhre von Bauschutt geliefert. Diesen verarbeitet er mit Hilfe seiner Hände und einer kleinen Gartenschaufel. So ist in vier Jahren aus 1'300 t Bauschutt ein ca. 180 m langer Weg entstanden, auf dem ohne Probleme Lastwagen fahren können.

Der Weg ist ca. 1/2 bis 1 Meter höher als das übrige Gebiet, somit lässt sich abschätzen, wieviel Arbeit dahinter steckt. Doch Le Roy hat es nicht eilig, es geht ihm nicht darum möglichst schnell einen Weg von diesem Ort zum nächsten zu schaffen.



Es geht vielmehr um das Arbeiten in der Natur und mit der Natur und sich dabei "zeitlassen" und "beobachten".

"Der Teil des Milieus, dem der Mensch sich noch zuwenden kann, ohne dass ökonomische Motive zugrunde liegen, ist der Garten.

Der Garten, in grösserem Zusammenhang die städtischen Grünanlagen, sich noch eines der Gebiete, wo der Mensch als Individuum in Kontakt mit den natürlichen Elementen kommen kann, die ursprünglich seine Gebundenheit an die Natur bestimmt haben.

Wie klein oder wie gross dieses Gebiet ist, tut kaum etwas zur Sache. Es werden sich immer genügend Elemente finden lassen, durch die sich eine Relation zwischen Mensch und Natur entwickeln kann. Im Garten - in den städtischen Grünanlagen - besteht die Möglichkeit, diese Wiederherstellung einer Relation auf der Basis dessen zu verwirklichen, was von Huizinga einmal die Idee vom *homo ludens* formuliert worden ist, vom spielenden Menschen. Alte Kulturen sind oft auf diese Weise gewachsen.")1

So ist denn auch die Frage, wo der Weg genau durchführen soll, nicht so wichtig. Er führt von der Grenze des Grundstückes bis in dessen Mitte und mündet dort in ein höhergelegenes Gebiet, wird also Bestandteil des "Zentralplateaus" und, wie Le Roy dies nennt, der zweiten Etage der Oekokathedrale. Der Weg bleibt bestehen solange er noch als Zufahrt für die Lastwagen gebraucht wird und kann nachher als solcher verschwinden.

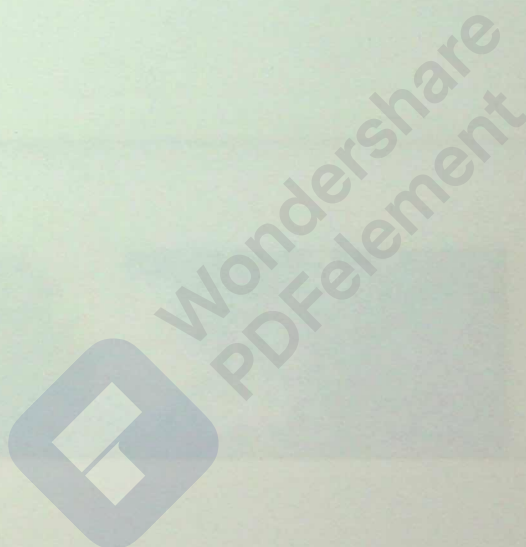
Die anderen Teile des Gebietes blieben ziemlich unberührt. So sind die Wiesen seit 25 Jahren nicht mehr gemäht worden und sind immer noch Wiesen, jedoch mit dem Unterschied, dass die Vielfalt der Pflanzen und Tiere bedeutend grösser ist.

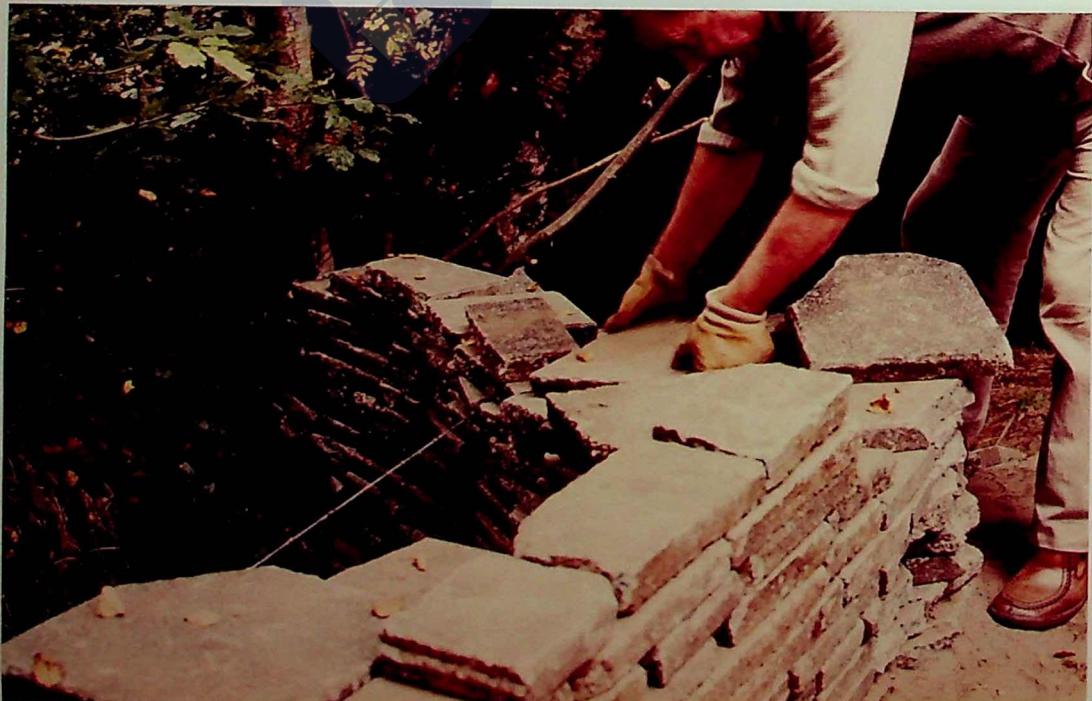




Der "neu gepflanzte Wald" ist mittlerweile so weit, dass sich schon Unterholz bildet. Ein Ring von Brennesseln unter den Bäumen sowie an den Randzonen, gewährt später einmal guten Nährboden für andere Pflanzen (vgl. Buch).

So hat sich das klimatische Umfeld in dem Gebiet entscheidend verändert. Die Temperatur ist auf dem Land von Le Roy nun bis zu 4 Grad Celsius wärmer als in der ganzen umliegenden Region.





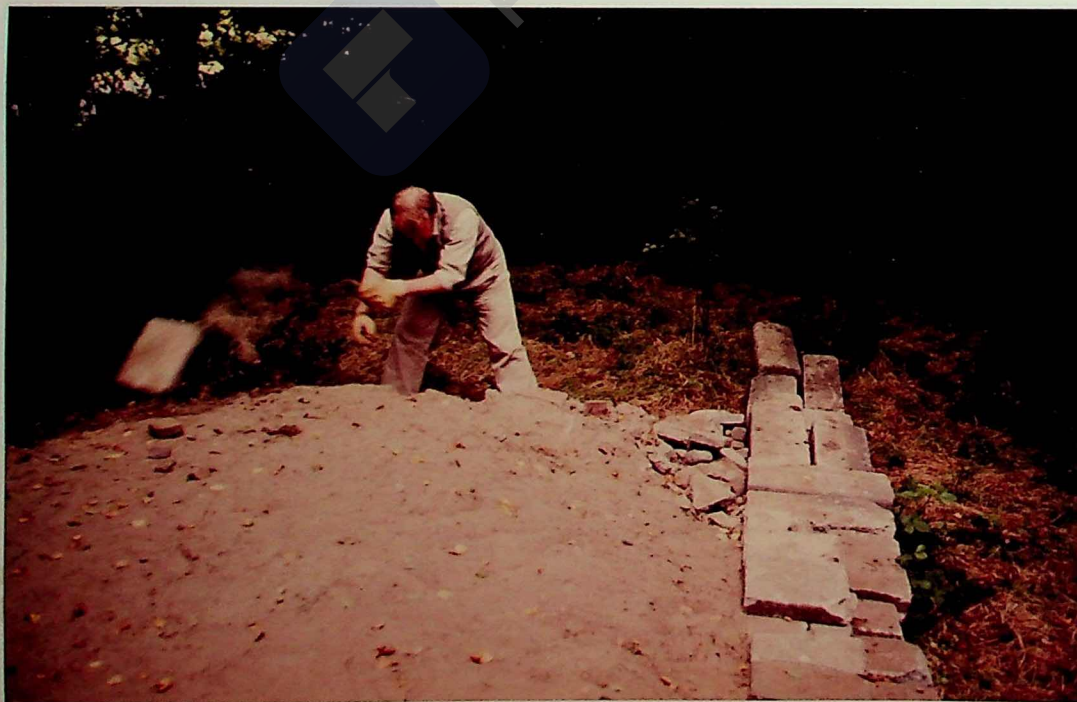


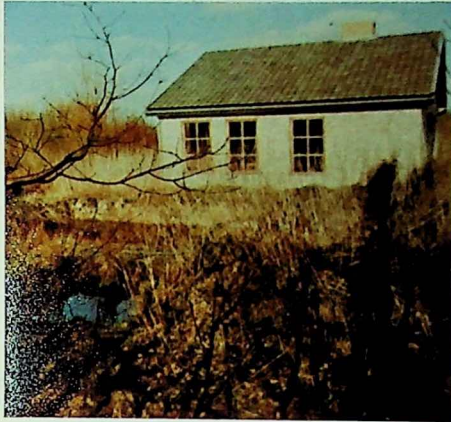
Aus dem Buch) 1



Das Atelier von
Le Roy in Mildam
ist ausschliess-
lich aus Abbruch-
material wie Bau-
steine, Balken,
Dachziegel usw.
gebaut.

Sommer 1987





Aus dem Buch) 1

Nach 25 Jahren ist von
dem Atelier nicht mehr
viel zu sehen.



Sommer 1987

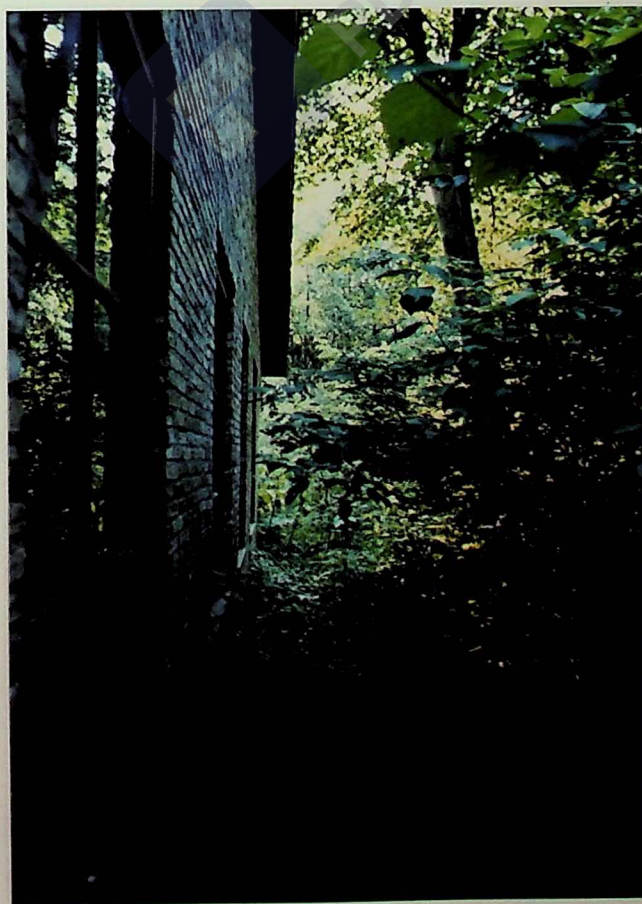


Voorjaar '80

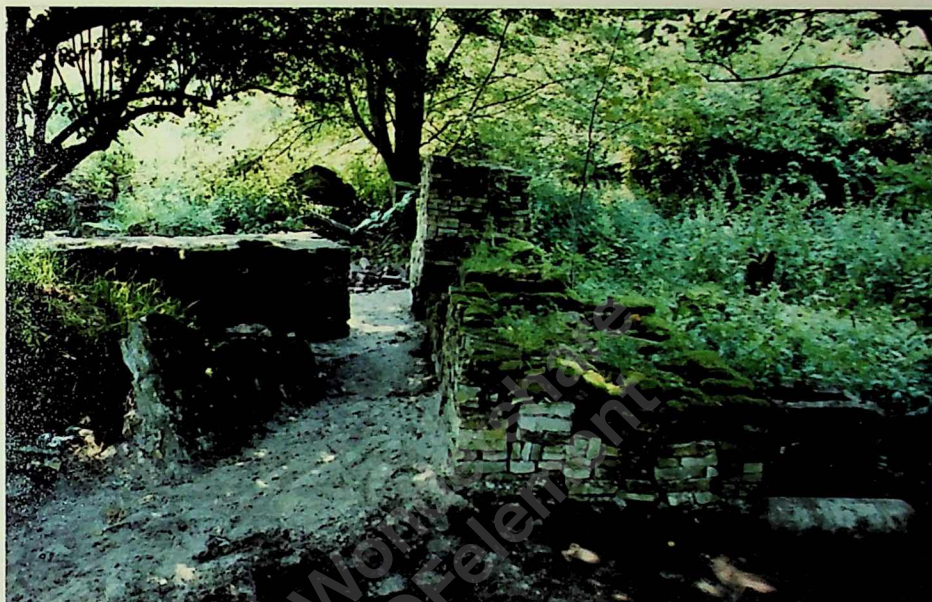




Das Grün scheint
über das Haus
hinaus zu wachsen.
Wer weiss wie es
in weiteren 20
Jahren einmal
aussehen wird...







"Das Uebergangsgebiet zwischen dem Atelier und der umliegenden Bepflanzung wurde mit Hilfe des restlichen Materials umgestaltet, das für den Bau des Ateliers weniger geeignet war. Dies kann man als Anfang des Baues der zweiten Etage der Oekokathedrale bezeichnen. Für den weiteren Ausbau des "Zentralplateaus" wurden 250 Lastwagenfahren "Schutt"-Material verarbeitet.



LOUIS G. LE ROY

44



Die Ausgangslage, die Le Roy vorfand beim Kauf seines Landstückes. Typisches Landschaftsbild in dieser Gegend in Holland.

EN LOUIS LE ROY, HIJ TUINIERDE VOORT

*'Het milieu is niet gered
met hier en daar een natuurterreintje'*

WILLEM DE HAAN

Louis le Roy (63), kunstenaar, landschapsarchitect en cultuurfilosoof uit het Friese Oranjewoud: 'Voor de grap zeg ik wel eens dat ik een leeftijdsverlenging tot 600 jaar heb aangevraagd maar nog steeds geen antwoord heb gekregen.'

In het begin van de jaren zeventig ontwierp hij even wilde als eigenzinnige stadsparken in Heerenveen en Groningen. Hij vormde de kreet 'Onkruid vergaat niet' om tot 'Onkruid bestaat niet'. Zijn boek *Natuur uitschakelen, natuur inschakelen* werd een bestseller en veel plantsoenen- en dienstenaanpakten liepen weg met zijn ideeën. Nu, ruim tien jaar later, is er van zijn parken en plantsoenen weinig meer over. Maar van teleurstelling geen spoor: 'Ik heb altijd geweten dat Nederland voor mijn ideeën te klein was.'

Hij staat in zijn weelderig begroeide tuin achter zijn woning in Oranjewoud. Hij poneert zijn ideeën met grote stelligheid en laat geen ruimte voor tegenwerpingen of relativeringen. Zijn hele leven staat in het teken van zijn strijd tegen de gelijkvormigheid. 'Weet u waar ik me vaak over verbaas? Over al die mensen die na hun pensionering zeggen: "Nu ga ik alles doen waar ik nooit tijd voor heb gehad" en die vervolgens tot niets komen. Dan zeggen ze: "Het is belachelijk, er komt niets uit mijn handen. Ik kan niets." Dat stakkerige gedoe. Mensen zouden een eigen creativiteit moeten ontwikkelen. Niemand is op de wereld gezet om zijn hele leven stopcontacten te maken of afstompend lopende-bandwerk te doen. Maar mensen

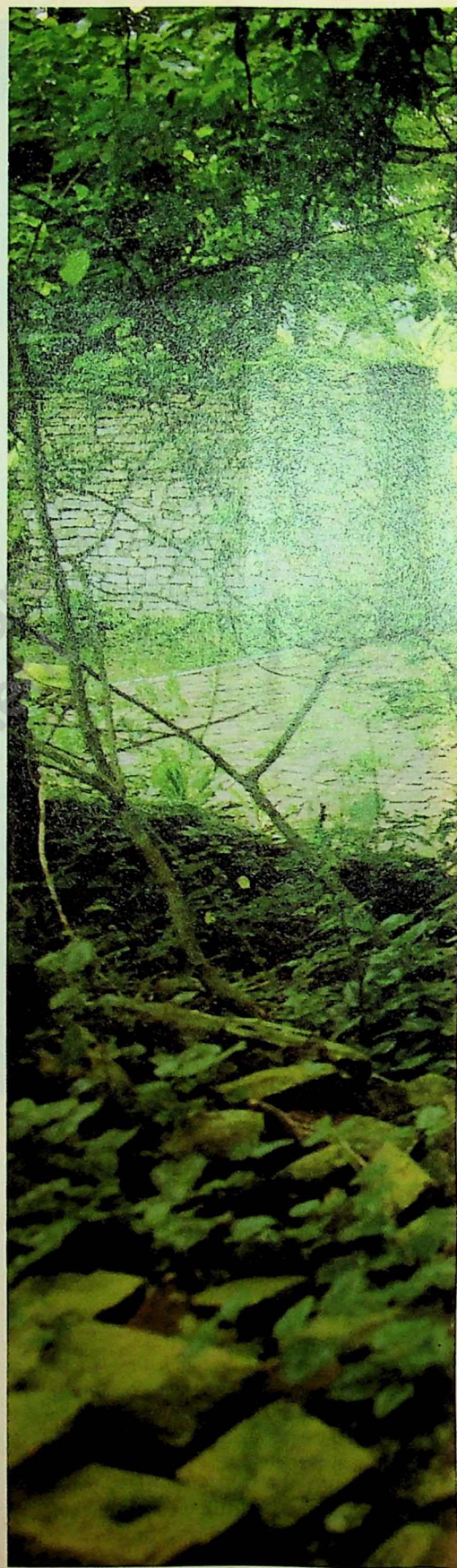
die zelf gaan denken, lopen buiten de platgetreden paden. En daar zit de maatschappij niet op te wachten.'

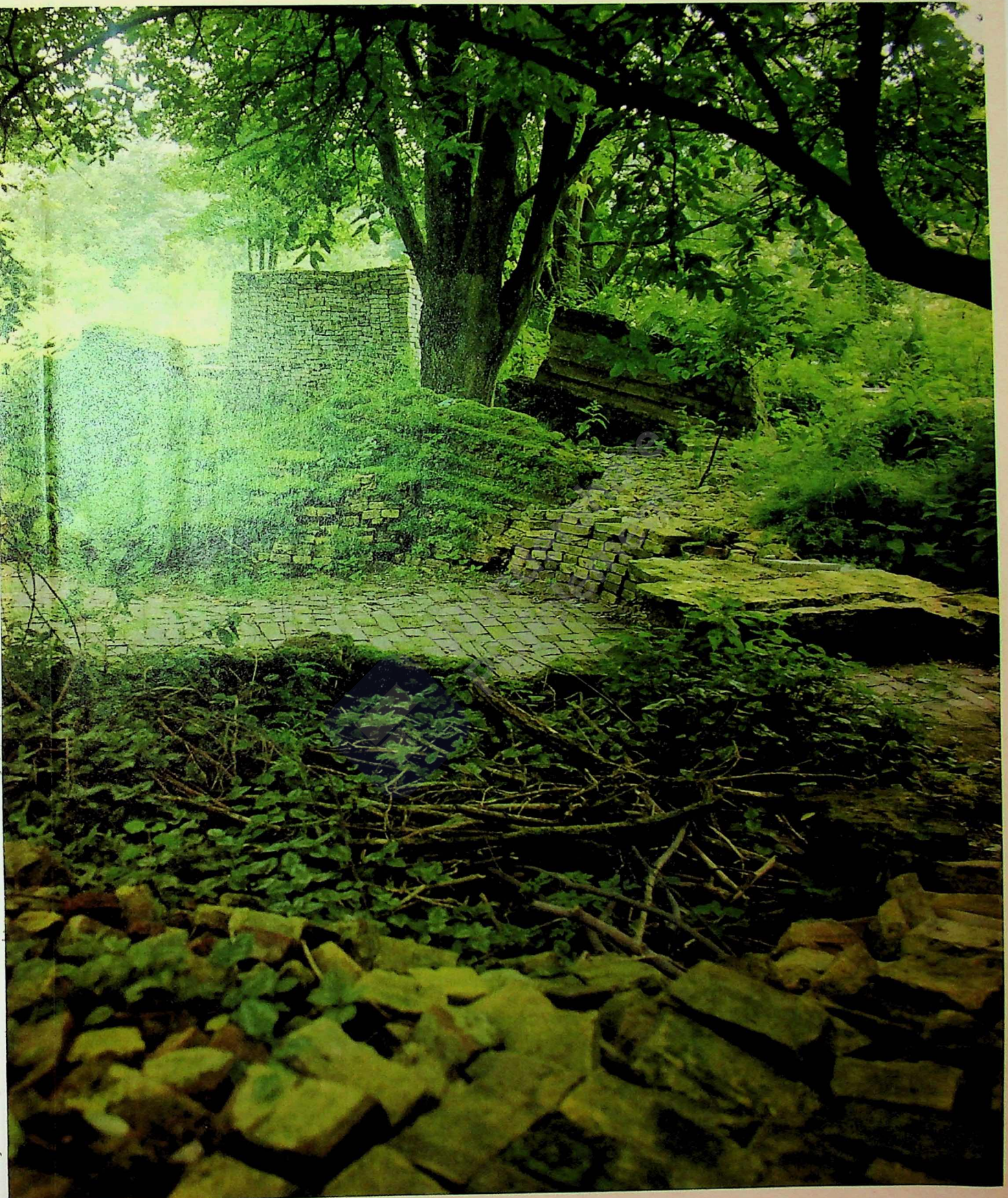
Louis le Roy, 'de wilde tuinman', baarde vijftien jaar geleden veel opzien met zijn plannen om in de steden groene vrijplaatsen te creëren, waar de natuur en de burgers hun gang konden gaan. Le Roy bleek in staat om de gladgeschorene gazonnetjes en aangeharkte bloemenperkjes in *no time* te veranderen in een spannende, onvoorspelbare en ingewikkelde chaos. Heerenveen en Groningen gaven hem een

*Het terrein bij Mildam is zo
weerbaar dat de natuur de
negatieve invloed van de
zure regen kan weerstaan*

kans, en schrokken zich vervolgens kapot. Maar de omwonenden vonden het, na een moment van argwanend afwachten, prachtig. 'Ik zal nooit die apotheker in Groningen vergeten die opeens begon met het aanleggen van een spoorrails door het gebied. Hij maakte treintjes waar de kinderen mee over die rails konden rijden. Toen de gemeente de zaak stopzette, is die man verhuisd.'

In de Groninger nieuwbouwwijk Leuwenborg — want daar kwam le Roy het verste met het realiseren van zijn ideeën —





willen dringen: de politiek die ons de creativiteit ontnemt: de economische machten die eerst de boel vernielen en daarna fors geld verdienen aan het opruimen van diezelfde rommel. Een gevoelsmatige benadering? Le Roy: 'Nee, een knalhard betoog.'

VORSTGEVOELIG

In Heerenveen bestaat een algemene politieverordening die bepaalt dat de voortuin van woonhuizen alleen mag dienen als siertuin; dat er geen was te drogen mag worden gelegd, en dat bomen en struiken niet hoger mogen worden dan anderhalve meter. Standaard-regels, die in Heerenveen niet echt worden gecontroleerd, maar een houvast zijn bij conflicten. De plantsoenendienst heeft wel andere dingen te doen, zo klinkt het ten stadhuize. Aan het begin van wat eens Le Roy's 'wilde' experiment was aan de President Kennedylaan zijn de ooit door hem geplante populieren metershoge bomen geworden. Ze moeten daar weg omdat

Ik maak me druk om een manier van denken waarbij de vraag wat iets oplevert de voornaamste vraag is

ze dreigen om te vallen en bovendien te veel licht wegnemen op de bodem. Maar het opruimen kan alleen met hoogwerkers, 'en dat kost klauwen vol geld,' zegt de plaatselijke plantsoenendienst. 'De moederbomen hebben we ook al om moeten halen, die zijn veel te vorstgevoelig. Onlangs hadden we hier wat Amerikaanse bosplanters op bezoek. Die zeiden: jullie moeten eindelijk eens wat gaan kappen hier. Eigenlijk moeten al die hoge bomen eruit, maar ik denk dat we dat uit piëteit met Le Roy wel niet zullen doen.'

Le Roy schampert, en vermorzelt een dode tak van een zilveresdoorn. We lopen over de President Kennedylaan: een middenberm van tweeënhalf meter breed, een kilometer lang, we lopen langs gedeeltelijk ingestorte steenwallen, waar ooit zeldzame mossen en planten zich wortelden. Er ligt plastic en bierblik. Her en der is prikkeldraad gespannen. Hier hadden grote bouwwerken moeten verrijzen. Hier hadden de mensen een stuk plantsoen in handen om steeds te veranderen. Hier had de zaak uitgebouwd kunnen worden tot een steeds complexer en gevarieerder geheel. Hier hadden kinderen een speelplaats kunnen vinden. Maar zie ziet: het grootste gebrek is

dat je er nog nauwelijks een mens in ziet. 'De ooit bejubelde ontwerper schopt tegen een kartonnen doos en zegt half spottend dat een profeet in eigen land nu eenmaal nooit geliefd is.

Plantsoenendienst en Le Roy zijn het in ieder geval over een ding eens: de Kennedylaan is nu een troep geworden.

Ooit deed Le Roy goede zaken met de toenmalige wethouder van Groningen Max van der Berg. Max regelde in 1974 zes hectare plantsoen in de nieuwbouwwijk Leuenborg, en Louis kreeg de beschikking over de onderhoudspot voor dat gebied om er iets leuks van te maken. Tien jaar later, als het contract afloopt is de verstandhouding tussen gemeente en Le Roy 180 graden omgeslagen. Van der Bergs opvolger, wethouder Ypke Gietema (ook PvdA), liet zich in een uitzending van *Van Gewest tot Gewest* ontvallen bij een nieuw te leggen park in de stad het onderhoud door koeien te laten verzorgen. 'Die houden ten minste hun mond,' zei de getergde wethouder bij die gelegenheid. Kort daarvoor heeft Le Roy de gemeente een laatste poets gebakken. Als hij in het voorjaar van 1984 al weet dat zijn contract niet verlengd wordt bestelt hij op de valreep nog duizenden bomen en vrachtwagens vol puin. De gemeente probeert de leveranciers van die goederen over te halen geen zaken meer met Le Roy te doen, maar moet uiteindelijk voor de rechtbank bakzeil halen.

Le Roy's lezing over het gebeuren in Groningen laat geen andere interpretatie dan dat het gemeentebestuur uiteindelijk bang was. Bang voor het enthousiasme dat Le Roy bij de bewoners in Groningen wist los te maken, bang voor de eerbare burgers die iets te veel gingen doen waar ze zin in hadden.

Maar er zit meer achter. Vooral een wereld van verschil in denken, praten, handelen. Een gemeente-apparaat dat gewend is plannen ambtelijk voor te bereiden, elke punt en komma op papier te zetten en er dan een prijskaartje aan hangt, tegenover denken in een zee van tijd en ruimte. Maar ook tegen de bezetenheid van Louis le Roy: 'Ik maak me druk om mensen die zich van tien hoog van een flat werpen omdat ze het in deze maatschappij niet vinden; om het in ijlt tempo verdwijnen van het tropisch regenwoud; om een manier van denken waarbij de vraag wat iets oplevert de voornaamste vraag is.'

WEST-DUITSLAND

Le Roy's naam maakt de laatste jaren opgang in de Bondsrepubliek. Met de stad Oberhausen sloot hij een overeenkomst die tot in de 21ste eeuw loopt. Ditmaal gaat het niet om zes, maar om tweehonderd hectare, midden in de stad. Thuis werkt Le Roy aan

een gigantisch schilderwerk van zeshonderd vierkante meter. Een surrealistisch kunstwerk dat wellicht ooit een plaats zal krijgen in Oberhausen. Totdat het op zijn beurt ten prooi zal vallen aan de elementen. 'Dat anderen door mijn werk mogelijk gestimuleerd worden is belangrijker dan dat wat ik maak voor de eeuwigheid bewaard blijft.'

Een paar kilometer van zijn huis verwijderd, nabij het gehucht Mildam, kocht Le Roy dertig jaar geleden een stuk land. Hij plantte er een gigantisch hulstbos, liet een deel van het grasland dertig jaar onaangevoerd 'om te kijken wat er zou gebeuren' en bouwde er zonder al te veel hulpmiddelen een stenen huis als atelier. Het atelier is inmiddels danig in verval. Boomwortels knagen aan de funderingen, de kozijnen raken langzaam aan bemoest. Het interesseert hem niet. 'Ik wilde laten zien dat iedereen een huis kan bouwen, en dat is gelukt.' Bijna wekelijks brengt de gemeente hem een vrachtwagen vol puin. Puin, dat Le Roy aanwendt om een verhoogde snelweg door zijn gebied aan te leggen. Trottoirbanden, bakstenen, oud ijzer, stukken muur, alles verdwijnt in of op de grond. Even verderop graaft hij bijna dagelijks aan een diepe sleuf waarin het regenwater wordt opgevangen. Een moeraslandschap wordt afgewisseld met rotspartijen waar een kennis experimenteert met berg-vegetaties. Jaarlijks komen er tientallen bezoekers in een poging Le Roy's gedachtengang te doorgronden.

Voor het eerst stralen zijn ogen een zekere trots uit. 'Dit is een dynamisch terrein dat elke week verandert. En wat aardig is: als je praat over zure regen, de luchtvervuiling, daarvan heb ik hier helemaal geen last. Ik geloof niet dat je die zure regen zelf kunt beteugelen. Maar als dat zo is, dan moet je daar een creatief antwoord op geven. Dit terrein is zo weerbaar dat de natuur hier die negatieve invloed van die zure regen kan weerstaan. Op deze manier zouden overal pretparken gemaakt kunnen worden. Zo zou je Nederland in twintig jaar tijd totaal kunnen veranderen, want het milieu is niet gered als we hier en daar een natuurterreintje aanleggen. Dat zegt me niks.'

De handen gaan op de rug, een wilskrachtige pas. 'Vrienden in Duitsland noemen mij wel eens een nieuwe Tijn Uilenpiegel. Dat was immers iemand die met grappen en grollen de maatschappij haar eigen fouten liet zien. En ik ben ook zo'n dorpsgek die op zijn manier de werkelijkheid laat zien. Laat ik zeggen: ik vind het aardig om het zo een beetje te brengen. De mensen die hier wonen, mij jarenlang bezig hebben gezien en nu stomverwonderd zijn dat hier zo'n gigantisch park is ontstaan, dat kerngezond is. Er zouden meer van dat soort dorpsgekken moeten zijn.'



Le Roy bei
seiner Arbeit
am "Zentral-
plaetau" in
Mildam.

Louis Le Roy in Grand Palais

ORANJEWOUD - De kunstenaar en tuinarchitect Louis Le Roy uit Oranjewoud neemt van 24 november tot en met 10 december deel aan de tentoonstelling 'l' Europe des createurs' in het Grand Palais in Parijs. Hij is daartoe uitgenodigd door de Franse minister van cultuur, Jack Lang. Kunstenaars uit twintig landen exposeren er hun 'uitvoerbare utopieën'. Leroy is er te zien met dertig grote kleurenfoto's van zijn vier hectares grote eco-cathedraal in Mildam, die hij zelf omschrijft als een 'ruimtelijke stedelijke en landschappelijke structuur die zich geheel op eigen energie in een samenwerkingsverband van mensen, dieren en planten in ruimte en tijd ontwikkelt'. In het voorjaar van 1990 zal de tentoonstelling in een uitgebreide versie in het Centre Pompidou in Parijs te zien zijn. Voor wie Parijs te ver is, exposeert Leroy de foto's van zijn eco-cathedraal met ingang van december geregeld in de etalage van schoenenwinkel Ten Wolde in Heerenveen.



Wissel-expositie foto's bij Ten Wolde Franse tv maakt opnamen wilde parktuin van Le Roy

HEERENVEEN - Begin april komt een ploeg van de Franse televisie een aantal dagen naar Heerenveen om voor een half uur durend edukatief programma opnamen te maken in de vier hektare grote 'Wilde parktuin' van Le Roy aan de Yntzelaan in Mildam. In dat programma worden de zeventien grootste tuinen van de wereld getoond die stuk voor stuk zijn ontstaan op basis van een uitzonderlijke filosofie. Als de Fransen het hebben over een extreme filosofie, een extreme hartstocht of bijvoorbeeld een intense creativiteit, dan kan er volgens hen gesproken worden van een 'paroxysme'.

De titel van het televisieprogramma „Les jardins du paroxysme” wil dan ook duidelijk maken dat Le Roy op een buitengewoon intense wijze bezig is om zijn filosofie in een landschappelijke vorm gestalte te geven. In deze film zal de 'Wilde tuinman' vertellen waarom hij 25 jaar geleden met dit grote project, waaraan komende generaties zullen moeten verder werken, is begonnen. Verklaard zal worden waarom een groot weiland eerst werd omgevoerd tot een soort oerwoud dat op zijn beurt gedeeltelijk wordt omgebouwd tot een uitgestrekt terrassenlandschap, dat als basis zal dienen voor een te bouwen eko-kathedraal.

Zo'n eko-kathedraal kan men zich het best voorstellen als een uiterst kompleks gebouwde structuur die zich eindeloos in ruimte en tijd zal kunnen ontwikkelen en die door de mens, in samenwerking met plant en dier, met behulp van natuurlijke energie zal worden gerealiseerd. Binnen

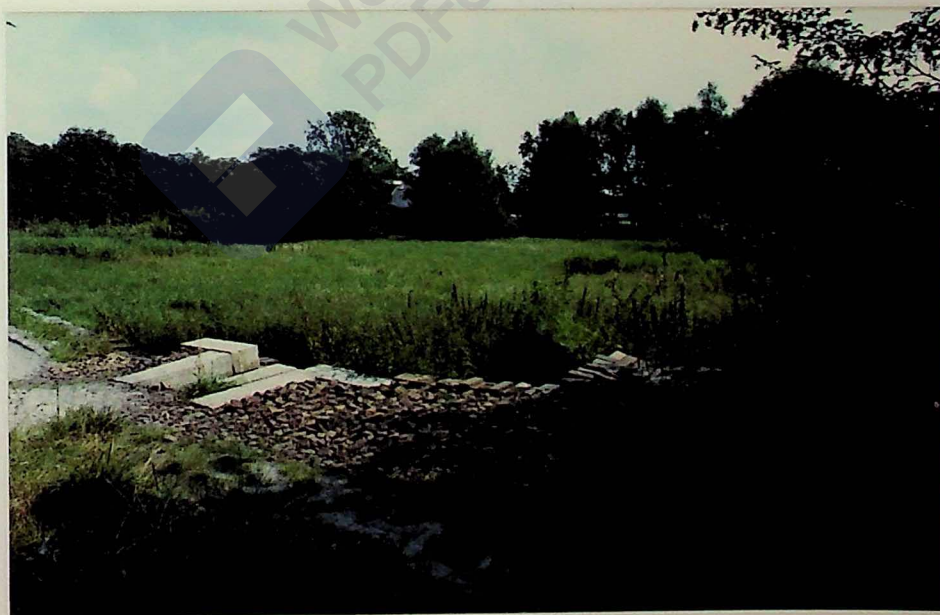
het kader van zo'n project zal de mens, die van nature als een milieuvriendelijke energiecentrale kan worden beschouwd, al zijn energie en creativiteit volledig ten nutte kunnen maken voor het doen ontstaan van hoogkomplekse landschappelijke elementen.

In de schoenenzaak van Ten Wolde aan de Dracht in Heerenveen zullen in de toekomst regelmatig cibachroom kleurenfoto's worden geëxposeerd die een duidelijk beeld van de verdere ontwikkelingen van het grote project in Mildam zullen geven. In deze zaak zijn thans foto's te zien die onlangs in het kader van de grote tentoonstelling 'L'Europe des créateurs', in het Grand Palais in Parijs zijn geëxposeerd.

LOUIS G. LE ROY



Aus dem Buch) 1



Sommer 1987

Im Vordergrund der Weg, der Rand des "Zentralplateaus".
Im Hintergrund die Wiese, die seit 25 Jahren nicht
mehr gemäht worden ist.





LOUIS G. LE ROY

40



Erhöhter Weg zum "Zentralplateau" in Mildam.



LEEWARDER COURANT

MAANDAG 12 JUNI 1989

PAG. 2

Schijnwerpers op Friesland bij VPRO-radio

LEEWARDEN - In het programma 'De Plantage' brengt de VPRO-radio morgenmiddag in de reeks 'Gezicht op...' een bezoek aan Friesland. De verslaggevers Lejo Siepe en Paul van der Gaag gaan op zoek naar de eigenaardigheden en bijzonderheden van deze provincie.

Onder anderen de schrijver Anne Wadman, de beeldend

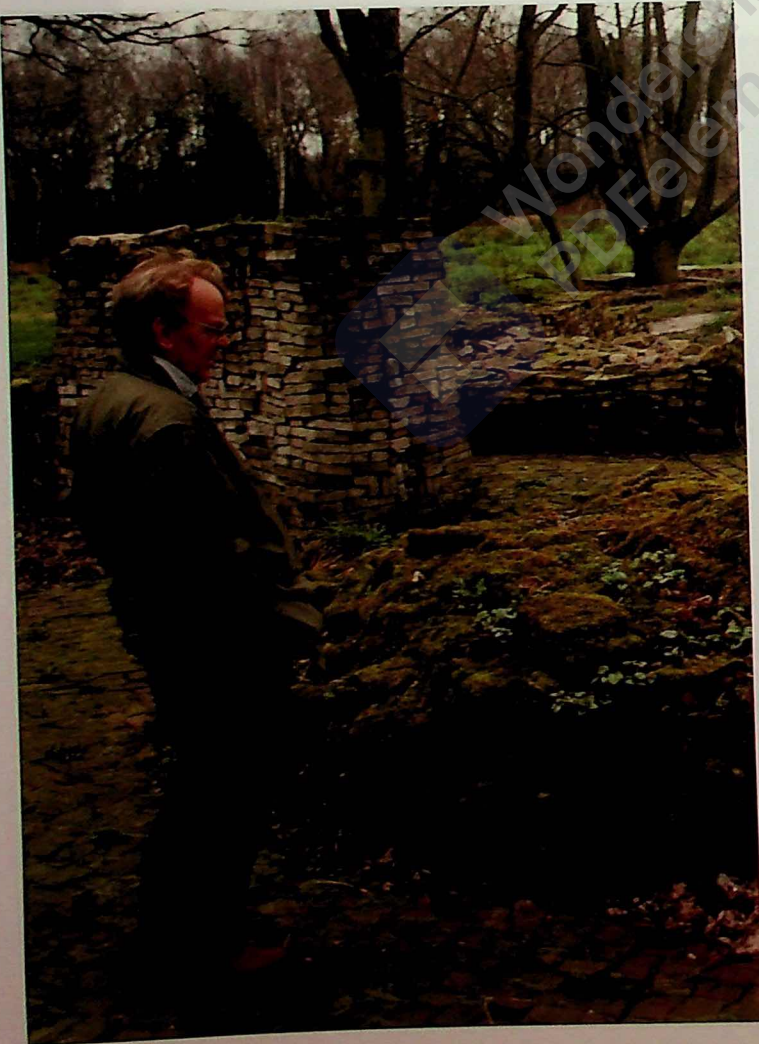
kunstenaar Jopie Huisman, de 'Friese Urbanus' Doede Bleeker, de volkszanger Bennie Huisman, de architect Louis le Roy (de man van de 'wilde' tuinen), de 'stadsdichter' van Leeuwarden, Hans Bekema, en de paardeman van het jaar, Eelke Dijkstra, zijn te beluisteren.

Tussen 16.04 en 17.00 uur is Ischa Meijer rechtstreeks te ho-

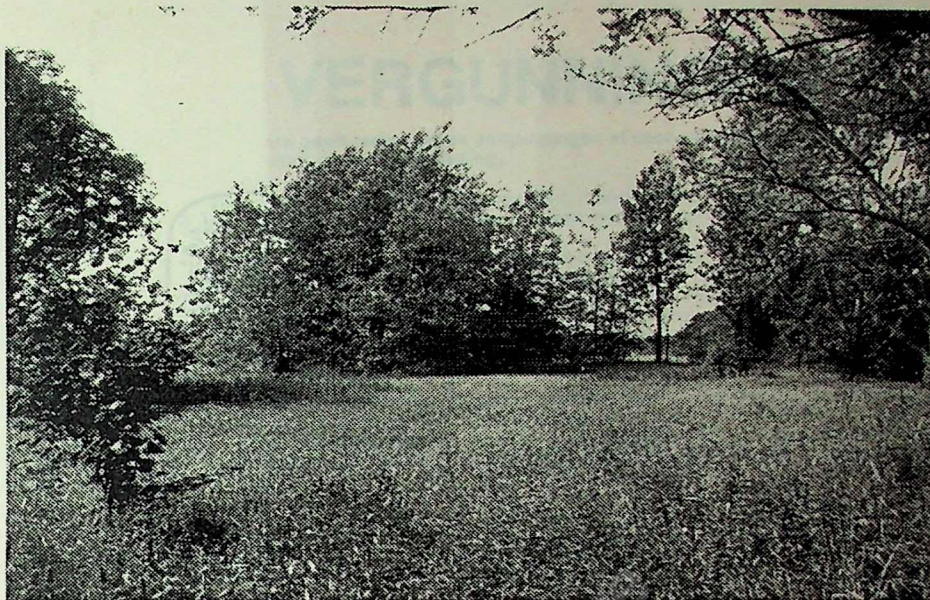
ren vanuit café Silbermann in Leeuwarden. Zijn gasten zijn de journalist/historicus Kerst Huisman en voorzitter Jaap Sjoerdsmas van het Frysk Orkest. Muziek is er van onder anderen 'Douwe Heeringa en Kompagnie'. Zij brengen een voorproefje van het nieuwe chansonprogramma 'Brel, in Fries'. (Morgenmiddag, Radio 2, 14.03 uur)



NOV 27
-
1990
-



LOUIS G. LE ROY



Zweite Wiese mit dem von Le Roy angepflanzten Wald im Hintergrund.



Unterholz und Brennnesseln im neuen Wald



Franse televisie filmt werk Louis Le Roy

HEERENVEEN - Een Franse televisieploeg komt begin april een aantal dagen naar Heerenveen om opnames te maken van de vier hectare grote 'Wilde Parktuin' van Louis Le Roy aan de Yntzelaan in Mildam. Het gaat om een educatief programma waarin de zeventien grootste tuinen van de wereld worden getoond die zijn ontstaan op basis van een uitzonderlijke filosofie. Le Roy: „Als de Fransen het hebben over een extreme filosofie, een extreme harts-tocht of bijvoorbeeld een intense creativiteit, dan spreken zij van een 'paroxysme.' Het televisieprogramma heeft de naam „Les jardins du paroxysme" en volgens Le Roy willen de makers duidelijk maken dat de Mildamster kunstenaar bezig is op een buitengewoon intense manier zijn filosofie in een landschappelijke vorm gestalte te geven.

In de film zal Le Roy als „wilde tuinman" vertellen waarom hij 25 jaar geleden met zijn grote project is begonnen. Hij zal een verklaring geven van het feit waarom een groot weiland eerst werd omgewerkt tot een soort oerwoud en vervolgens gedeeltelijk omgebouwd tot een uitgestrekt terrassenlandschap. Dit landschap zal als basis dienen voor een te bouwen eko-kathedraal. Le Roy: „Zo'n eko-kathedraal kan men zich het beste voorstellen als een uiterst complex gebouwde structuur die zich eindeloos in ruimte en tijd zal kunnen ontwikkelen en die door de mens, in samenwerking met plant en dier, met behulp van natuurlijke energie zal worden gerealiseerd."

Hij vervolgt: „Binnen het kader van zo'n project zal de mens al zijn energie en creativiteit volledig ten nutte kunnen maken voor het doen ontstaan van hoog-complexe landschappelijke elementen."

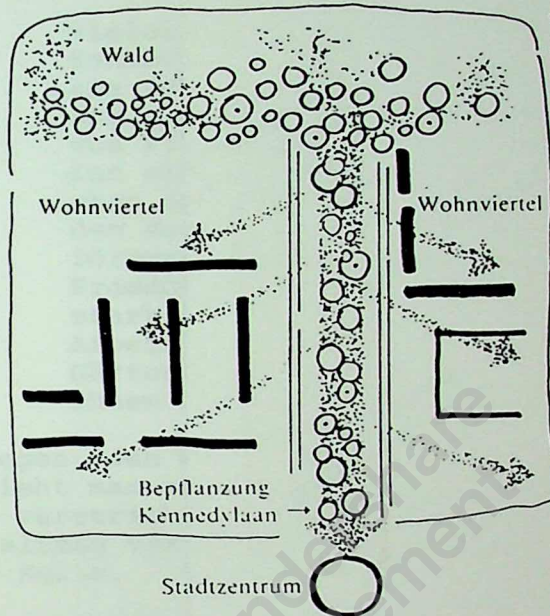
In de schoenenzaak van Ten Wolde aan de Dracht in Heerenveen zullen in de toekomst regelmatig cibachroom kleurenfoto's worden geëxposeerd die een duidelijk beeld van de verdere ontwikkelingen van het grote project in Mildam zullen geven. Vanaf zaterdag zal in deze zaak de serie foto's te zien zijn die in november en december van het vorig jaar in het kader van de grote tentoonstelling „L'Europe des créateurs" in het Grand Palais in Parijs zijn geëxposeerd.

1991

25 MAART

- 19.25-19.53 **Ned 2** Alle dieren tellen mee
Magazine over het wel en wee van dieren (van mug tot olifant). Presentatie: Henk Lommers en Amanda Spoel.
- 20.15-21.00 **Nord 3** Schupplatz Natur
Milieuprogramma. Met: 1) EG-gelden misbruikt door Griekse regering door vestiging van een vervuillende viskwekerij in moerasgebied 2) De wilde tuinen van onze landgenoot Louis G. LeRoy 3) Militaire oefenterreinen zijn vaak waardevol natuurgebied.
- 20.20-20.25 **Ned 3** Milieubericht
Milieu-nieuws.

3. HEERENVEEN

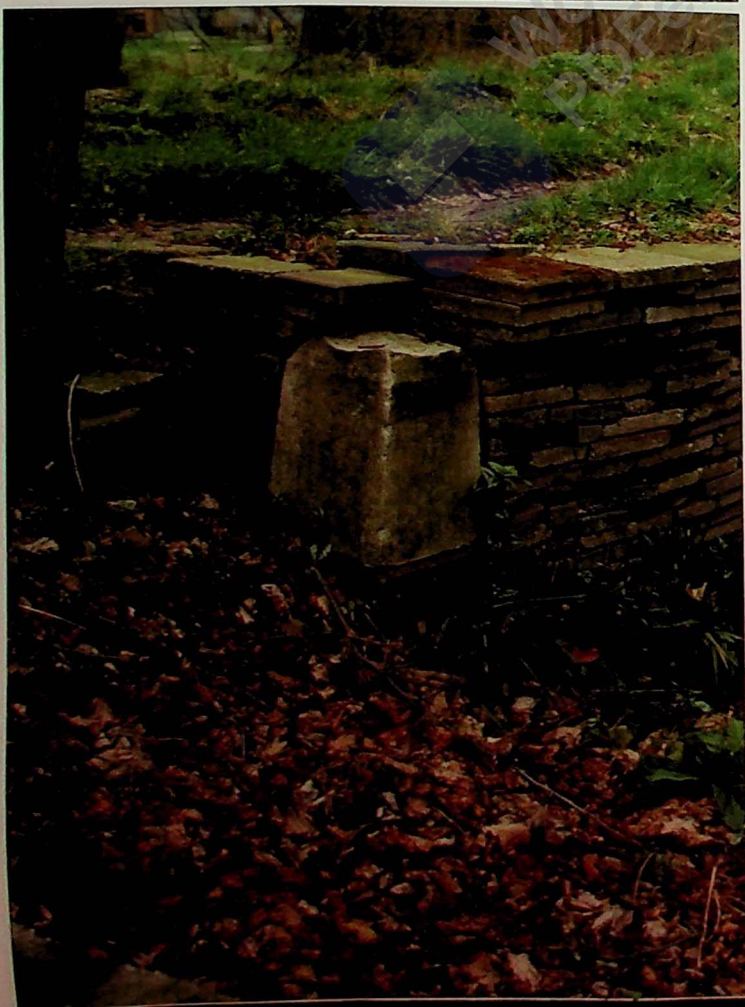
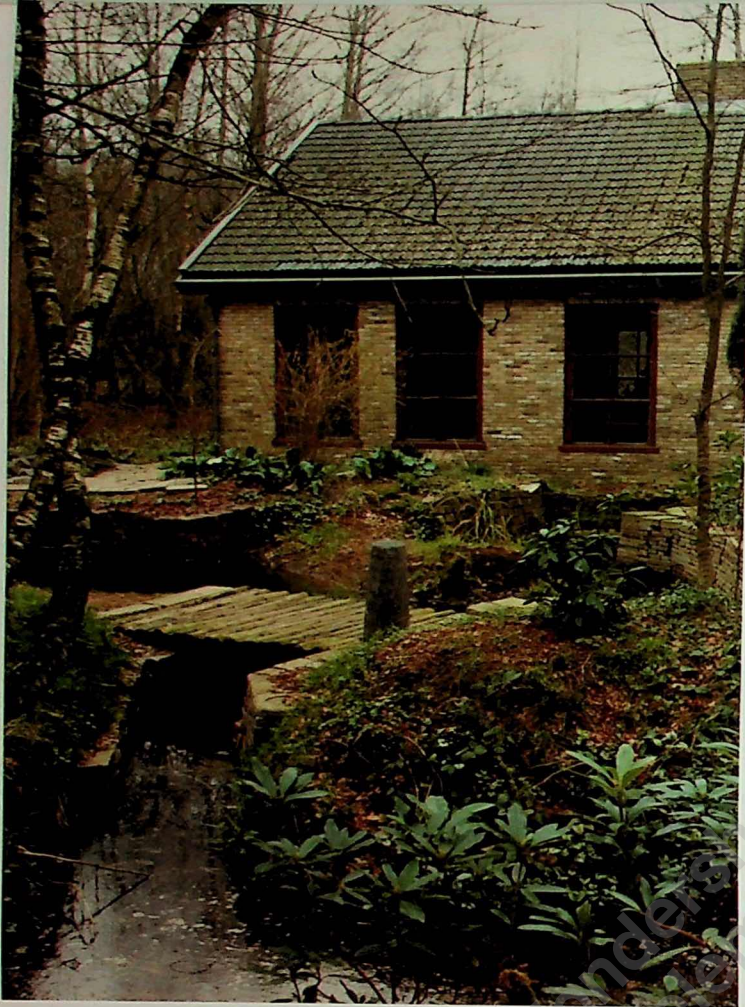


Der Pres. Kennedylaan liegt in einem Neubauviertel in Heerenveen. Er entstand in relativ kurzer Zeit in den 60er Jahren.

Die 1 km lange Strasse besitzt in der Mitte einen ebenso langen und 18m breiten Grünstreifen.

"Abbildungen und Zeichnung geben ein Bild davon, wie im Zentrum von Heerenveen aus, mit Hilfe der kilometerlangen Bepflanzung (Breite 18m) an der Kennedylaan, Kontakt zu bestehenden Waldvegetation der angrenzenden Landschaft gesucht worden ist.

Das tiefe Vordringen bis weit ins Stadtzentrum ist eine äusserst günstige Voraussetzung für grösstmögliche Entfaltungsmöglichkeit der Natur. Man strebt danach, die Vegetation möglichst variiert zu gestalten. Wollen nun die Anwohner für ihren eigenen Garten die Anwesenheit so





vieler Insekten, Vögel, Blumen und Schmetterlinge ausnutzen, dann können sie (ohne zu imitieren) dies tun, indem sie sich der unten aufgeführten Liste von Pflanzen bedienen. In dieser Liste ist eine grosse Anzahl Pflanzen, Sträucher und Büsche zusammengestellt, die den Besuch von Insekten im Garten sehr fördern. Durch diese Insekten wird die Fremdbestäubung von Pflanzen wiederum stark stimuliert (man denke an die Arbeit von Bouffier), Vögel werden die Gärten öfter besuchen, die Imker werden Ihnen dankbar sein.")1

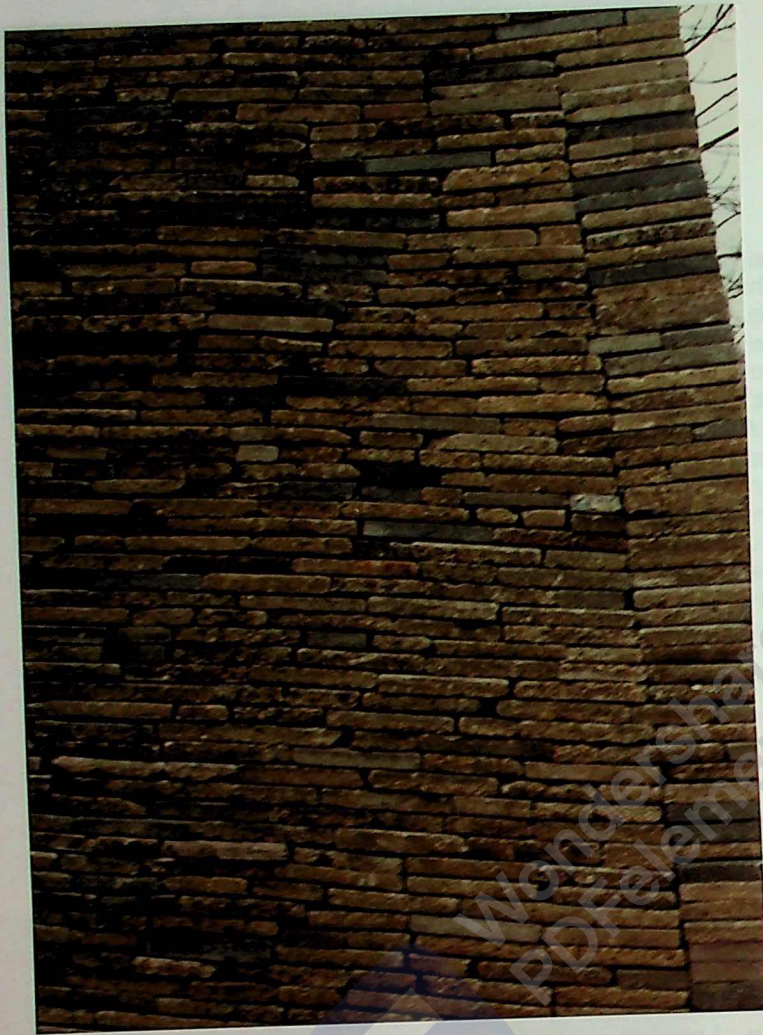
Das Anliegen, den Wald mit dem Stadtzentrum zu verbinden sieht man vor allem jetzt, nachdem mehr als 20 Jahre verstrichen sind. Der Faktor Zeit spielt in der Gestaltung von Gärten oder Grünzonen eine sehr wichtige Rolle.

So sind auch gewisse gestalterische Ideen nach 20 Jahren nicht mehr im gleichen Masse sichtbar z.B. die Beziehung zwischen dem Grünstreifen und den gegenüberliegenden Kirchen.

"Die Kirchen, die entlang der Kennedylaan in Heerenveen gebaut worden sind, sind alle schnell entstanden. Nach zwei Jahren waren die Bauten fertig. Dieser so realisierten Wohnumgebung werden kommende Generationen niemals mehr etwas hinzufügen können. Die Gebäude sind fertig. Kathedralen entstanden langsam im Laufe der Zeit. Sie verschafften Generationen hindurch denjenigen Arbeit, die kreativ arbeiten wollten.")1

Das Vis-à-vis der Wege wird heute zu einem Vis-à-vis von Häusern und Pflanzen.

Wie bei seinem Wohnhaus und in Mildam sieht man auch hier nirgends die Spuren eines Rasenmähers, einer Harke oder einer Schaufel. Die Zeichen, dass dieser Teil der Natur von Menschenhand erschaffen wurde, beschränken sich auf die Wege, die Sitzgelegenheiten, Bauschutt-Mauern und kleine Terrainerhöhungen, die sich durch den Garten ziehen.





"Bepflanzung innerhalb von Städten. Da die Kulturzentren in Zukunft immer mehr von kultivierten Böden umschlossen sein werden, die aus ökonomischen Gründen so grossflächig wie möglich angelegt werden, ist es notwendig, der Stadt die Funktion einer Oase zu geben.

In Städten, die ganz von grossen Waldkomplexen eingeschlossen sind, wird man besser nicht auch noch eine Baumbepflanzung innerhalb der Stadt anbringen; in dieser Situation wirken offene Wiesen als Erholung. Umgekehrt wird man im Zentrum von Städten, die umgeben sind von offenem, flachem und kahlem Gebiet, für hoch wachsende Bepflanzung sorgen; die Stadt kann von einer Mauer von Pflanzen umgeben sein. Es hat keinen Sinn, eine Bepflanzung so anzulegen, dass ein bestimmter, verlorengegangener Landschaftstyp rekonstruiert wird. Die Form der Bepflanzung muss so weit wie möglich als Antwort auf die architektonische Formgebung entstehen. Nachlässig gestaltete Pfade ergeben einen Gegensatz zu allzu geradlinig angelegten Strassen. Je weiter der Garten in die Stadt eindringt, desto bewusster kann die Formgebung sein. Im Gegensatz zu den kastenförmigen Wohneinheiten können in den Gärten gerade kleinflächige Steininformationen angebracht werden. Für den Aufbau einer vielseitigen Bodenstruktur kann Material verwendet werden, das meistens als Abfall angesehen wird (recycling).")1



Nichtsdestotrotz ist die Beziehung der Anwohner zu diesem Garten sehr gross, schliesslich waren ja einige von ihnen damals an der Gestaltung mitbeteiligt. Auch dies ist ein grosses Anliegen von Le Roy (vgl. Bsp. Groningen), das auch Früchte trägt. So geschah es, dass an dem Tag im Spätsommer, an dem wir den Kennedylaan besichtigten und uns mit unseren Photoapparaten bewaffnet als interessierte Gartenbesucher erkenntlich machten, eine ältere Frau aus ihrem Haus auf uns zutrat und uns sagte, wir seien viel zu spät. Auf unsere Frage warum, ging sie ins Haus zurück und brachte ein Photoalbum, das sie uns stolz präsentierte.

Es beinhaltete wunderschöne Photographien, die während des Frühlings und anfangs Sommer von den verschiedenen, blühenden Pflanzen gemacht wurden.

Nicht nur die Pflanzenwelt zeichnete sich durch Vielfältigkeit aus, auch sahen wir nirgends so viele verschiedene Vögel und Insekten auf so engem Raum wie dort. Und das praktisch mitten in der Stadt.

Diese Tatsachen und Aussagen sollten eigentlich Beweis genug dafür sein, dass die gestalterische Idee mit der Le Roy vorgeht nicht falsch sein kann.

Nichtabstrakt ist die Bedeutung der Ansicht zu
diesem Garten sehr groß, schließlich waren ja
etwas von ihnen damals an der Gestaltung beteiligt
ist. Auch dies hat ein großes Einfluss von der
vgl. Bsp. (Gartenbau), das auch Früher war. Es
gesehen ist, dass es von der im Gartenbau, an der





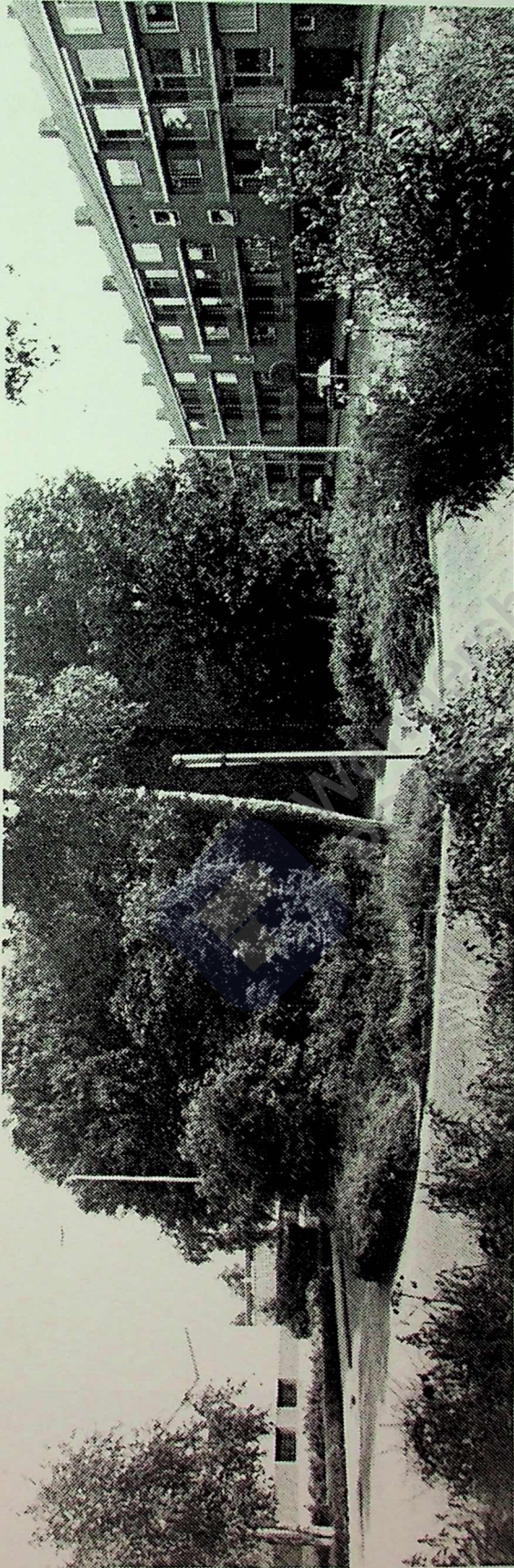
Aus dem Buch)1



Projekt Kennedy-
laan, Heerenveen.
18 Meter breiter
und 1 Kilometer
langer Grünstrei-
fen. Mittels die-
ser Bepflanzung
wird Kontakt der
Waldvegetation
der umliegenden
Landschaft mit
dem Stadtzentrum
gesucht.

Sommer 1987



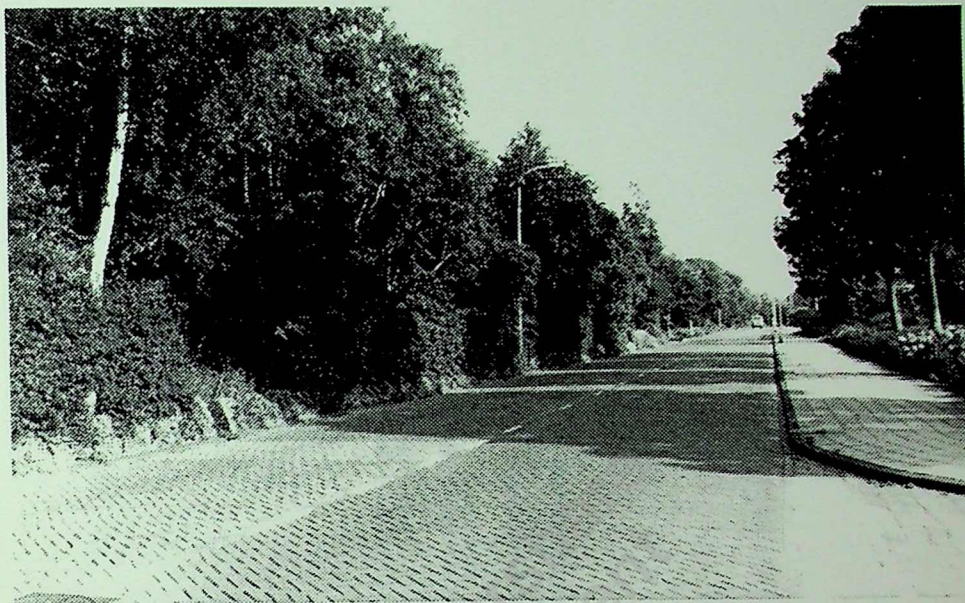


Die Wirkung dieses Grünstreifens kommt nach 20jährigem Bestehen, bzw. Wachstum, erst richtig zur Geltung. Hier spürt man, was es mit dem Begriff der "Oeko-Kathedrale" auf sich hat, und wie sie aussehen kann.



Voorjaar 1990

LOUIS G. LE ROY



"Wohnen am Waldrand", könnte man hier sagen.
Dass es sich auf der linken Seite um einen
nur 18 Meter breiten Grünstreifen handelt,
würde kaum jemand glauben beim Betrachten
dieses Bildes.



-
voorjaar 1990.
—

LOUIS G. LE ROY

58



Aus dem Buch) 1



Sommer 1987



voorjaar 1990



Aus dem Buch) 1



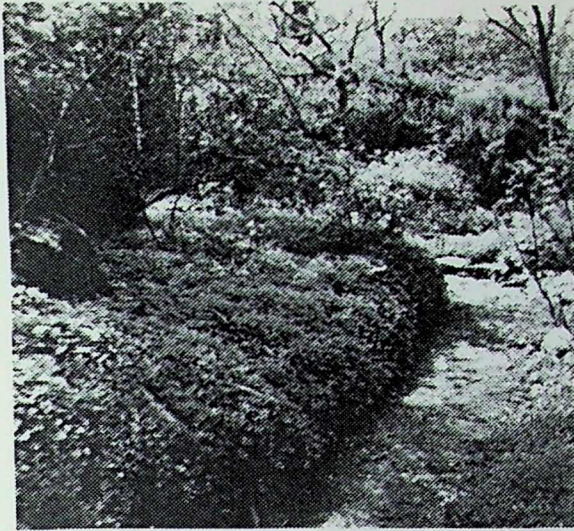
Sommer 1987



Aus dem Buch)1



Sommer 1987



Aus dem Buch)1

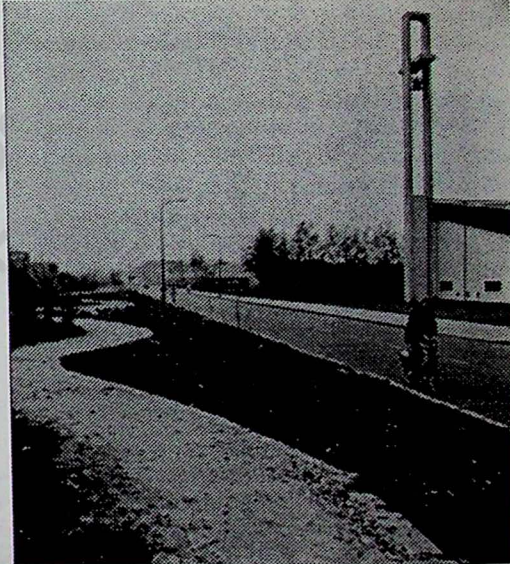
"Wenn wir uns mehr nach dem Wachstumsprozess richten, durch den der ganze Garten seine Gestalt erhält, dann müssen auch die Pfade stets ihre Form und Richtung ändern können. Das geschieht aber fast nie. Der einmal für die Pfade gewählte Verlauf ändert sich nur selten. Besteht der Pfad aus flachen Steinen, dann kann der Wachstumsprozess, soweit er die Pfade betrifft, sich auch in der Höhe abspielen. Viel Material (Schutt, Kies, Sand, Asche, Schlacken), das im Garten nicht gebraucht wird, kann ständig unter die Steine des Pfades gelegt werden. Dadurch entstehen unter dem Pfad bessere Feuchtigkeitsregulierung und andere Temperaturverhältnisse. Mikroorganismen werden angezogen, weil zwischen den verschiedenen Materialien viele offene Zwischenräume bleiben, die nicht mit Erde aufgefüllt werden. Auf diese Weise ist es auch möglich, dass Pfade, die anfänglich tiefer liegen als die Bepflanzung, später über diese hinausragen.")1



Sommer 1987

Sommer
1987

Das Nebeneinander der Oeko-Kathedrale und der Kirche...

Aus dem
Buch)1

"Kirche (gebaut von Vegter), auf geradlinigem Rasen. Strasse geradlinig (va. 1km lang). Garten Kennedylaan. Der Teil, der der Kirche gegenüber liegt, ist erhöht auf 1-1,5m über dem Niveau der Strasse. Anwendung von geschwungenen Formen als Kontrast. Abb. rechts: Ecke dieses Teiles des Gartens. Durch die Wahl des Materials (Beton und alte Backsteine) wird optisch eine strukturelle Antwort auf die extreme Bauform der Kirche gegeben. Die räumlichen Formen der Kirche setzen sich in der räumlichen Struktur des Garten fort. Die Kirchen, die entlang der Kennedylaan in Heerenveen gebaut worden sind, sind alle schnell entstanden. Nach zwei Jahren waren die Bauten fertig. Dieser so realisierten Wohnumgebung werden kommende Generationen niemals mehr etwas hinzufügen können. Die Gebäude sind fertig. Kathedralen entstanden langsam im Laufe der Zeit. Sie verschafften Generationen hindurch denjenigen Arbeit, die kreativ arbeiten wollen.")1



Aus dem Buch) 1



Sommer 1987

Die Vielfalt und der Reichtum an Pflanzen ...

LOUIS G. LE ROY

04



Aus dem Buch)1



Sommer 1987

.... scheint keine Grenzen zu finden.





4. GRONINGEN

=====

Ausschnitt aus einem Artikel der Zeitschrift "NATUR" wo Le Roy die Problematik dieser Art von Garten- und Freiraumgestaltung anspricht:

"Um diese Dimension der Selbstverwirklichung sind die Menschen in den Ballungszentren der Industriestaaten grundsätzlich betrogen. Wenn ein Mensch heute nach der Arbeitszeit Freizeit bekommt, so zeigt sich schnell, dass dies nicht wirkliche freie Zeit ist. Denn wenn er sich nicht in der Freizeit -gemäss dem ihm jeweils eigenen kreativen Vermögen- in dem ihn umgebenden Raum betätigen und ihn mitgestalten kann, dann wird aus der Freizeit Leerzeit. Freizeit lässt sich nur in Verbindung mit Freiraum natürlich - und das heisst sinnvoll- ausfüllen. Die Freiräume aber sind weggeplant und wegrationalisiert. Sicher darf man in der Freizeit auf der Liegewiese liegen, auf einem See surfen oder ein Buch lesen. Denn das verändert nichts am Zustand einer Gesellschaft, bei der die Produktionsinteressen bestimmend sind. Sobald jedoch in der Freizeit Freiräume in Anspruch genommen werden können, in denen der Gestaltungswille von Menschen sichtbare und immer komplexer werdende Gestalt annimmt, dann entfaltet sich eine Produktivkraft, die nicht vermarktet werden kann. Darum darf es diese Freiräume nicht geben, weil die in der Freizeit tätige Produktivkraft mit wirtschaftlichen Produktionsinteressen konkurrieren würde.

In Groningen habe ich, nach anfänglich starkem Widerstand der Stadt, wenigstens zehn Jahre Zeit bekommen, um den Freiraum in einem Neubaugebiet zum wirklichen Freizeitraum werden zu lassen. Zehn Jahre sind wenig in einem Menschenleben, aber sie sind doch ein sehr viel längerer Zeitraum als der, den Politiker mit ihrem Vierjahresrhythmus der Wahlen normalerweise zuzugestehen bereit sind. Dabei hat sich gezeigt, dass die Menschen den Freiraum nicht missbrauchen, wenn sie den Zeitfaktor zurückerhalten.



Louis le Roy (met baret) leidde de IVN-leden en overige belangstellenden door zijn eco-kathedraal aan de Yntzelaan bij Mildam. (Foto Harry Blokzijl)

Afdeling Heerenveen gastvrouw IVN leden

HEERENVEEN - De afdeling Heerenveen van het IVN - een van de acht in Friesland - was zaterdag de gastvrouw van zo'n 100 leden en belangstellenden voor de jaarlijkse distriktsdag. Tjeerd Couperus verwelkomde de gasten in Het Trefpunt in Mildam, waarna men kon kiezen uit zeven exkursies.

Op het programma stonden een fietsexkursie, landgoed-exkursie (Oranjewoud en overtuin), Katlijker Schar, bosbeheer Oranjewoud, zoektocht diertjes en insekten, de alpinetuin van de familie Luten en de eco-kathedraal van Le Roy, beide bij Mildam. Voor beide laatstvermelde onderdelen bestond de meeste belangstelling. De 'ontvangende partij' van de bezoekers kregen een linsnede van Alice Koopmans als aandenken aan het geïnteresseerde bezoek.

— Juni 1991 —



Ebenso hat sich gezeigt, dass sie eine Anlaufzeit von manchmal einigen Jahren brauchen, um sich in den Freiräumen wieder mit jener kreativen Selbstverständlichkeit bewegen und betätigen zu können, die ihnen in den vereinfachten Systemen gründlich aberzogen worden war.

Selbstverständlich hat die Stadt Groningen das Experiment nicht weitergeführt, - als die zehn Jahre vorüber waren. Denn Bewohner anderer Stadtteile hatten das Modell übernehmen wollen. Das hätte die vereinfachten und in ihrer Vereinfachung leicht überschau- und kontrollierbaren Systeme durcheinandergebracht.

Was man als Vorzeigmodell gerade noch hinnehmen und sogar als politisch wertbaren Hinweis auf den eigenen demokratischen Mut benutzen konnte, durfte in keinem Falle die Regel werden. Natürliches Verhalten bringt die politischen Regelmechanismen in einer Gesellschaft durcheinander, die sich an Produktionsinteressen orientiert. Was zu beweisen war.")2

PARIS, HAMBURG ETC.

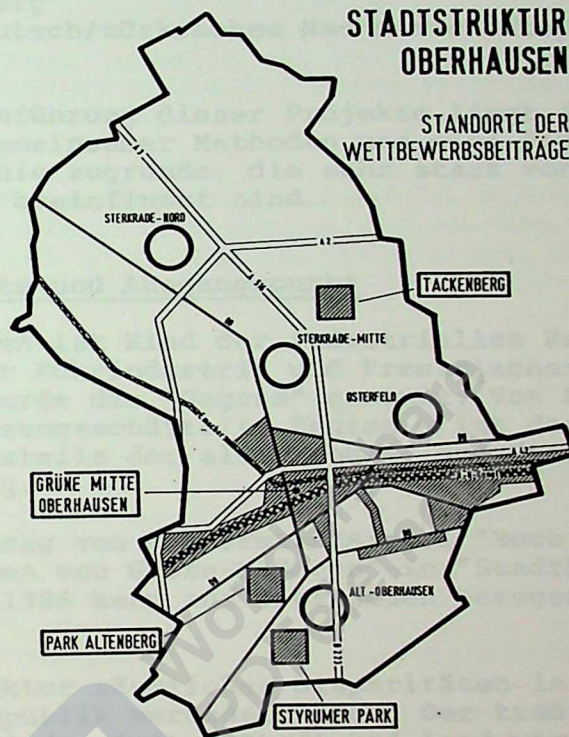
=====

Projekte, die ähnlich aufgebaut waren wie Heerenveen oder Groningen aber nicht so weit gediehen.

Le Roy erwähnte sie nur am Rande und ging nicht weiter darauf ein.



5. OBERHAUSEN



Ein wichtiges Werk von Le Roy, welches hoffentlich nie abgeschlossen wird, ist die Beratung der Stadt Oberhausen bei der Umstrukturierung ihres Stadtzentrums. Im Mittelpunkt dieses Programms, das unter dem Namen

"Grüne Mitte Oberhausen"

läuft, stehen vier auf den ersten Blick sehr unterschiedliche Projekte:

"Grüne Mitte Oberhausen"

- ein grosses mittel- bis langfristiges Programm, das die Stadtstruktur verändern wird

"Park Altenberg"

- eine Anlage von ca. 5 ha zwischen Bürgerzentrum, Industriemuseum und alter Werkssiedlung

"Styrumer Park"

- ein kleiner Park im Stadtteil am Standort einer ehemaligen Lackfabrik

"Tackenberg"

- ein deutsch/türkisches Nachbarschaftsprojekt

Der Durchführung dieser Projekte liegt jedoch ein Bündel gemeinsamer Methoden und eine Planungsphilosophie zugrunde, die sehr stark von Le Roy's Theorien beeinflusst sind.

Geschichte und Ausgangspunkt

Oberhausen ist Kind der industriellen Revolution; Wiege der Ruhrindustrie und Preussischer Wilder Westen wurde die "Gegend" genannt. Von Beginn an eine krisengeschüttelte Region - ist der Rückzug des Grossteils der alten Kohle- und Stahlindustrie endgültig.

Der Beitrag von Häusermann/Siebel "Neue Entwicklungstypen von Gross-Städten" in "Stadtbauwelt" Nr. 91, 1986 kann auf Oberhausen bezogen werden:

1.
Die Struktur räumlicher Disparitäten in der Bundesrepublik verändert sich. Der traditionelle Unterschied zwischen Stadt und Land wird überlagert von einer neuen Form räumlicher Ungleichheit, der zwischen schrumpfenden und prosperierenden Agglomerationen.
2.
Diese neue Form räumlicher Ungleichheit lässt sich mit Theorien der Entwicklung kapitalistischer Gesellschaften schlüssig verknüpfen. Sie wird also zumindest mittelfristig dauerhaft sein.
3.
In den schrumpfenden Städten werden die Mechanismen zumindest brüchig, die bislang die Risiken der Lohnarbeiterexistenz gebildet haben.
4.
In den schrumpfenden Städten ist Wachstumspolitik wenig erfolgsversprechend. Die Notwendigkeit, das Schrumpfen als dominanten Entwicklungsmodus zu steuern, verlangt eine Abkehr vom Typus ingenieurtechnischer Planung.

5.

Anknüpfungspunkte für eine soziale Entwicklungsplanung sind: formelle und informelle Arbeit, die Stadt als Zentrum oberzentraler Funktionen und die Stadt als Wohnort.

6.

Die Durchsetzungschancen einer Politik des gesteuerten Schrumpfens sind gering. Sie werden auch davon bestimmt, ob sich eine identifikationsfähige Stadtkultur unter Bedingungen des Schrumpfens entfalten kann.

Stadtplanung für einen neuen Anfang

Die Wissenschaftler sind skeptisch; Sprechen von einem notwendigen Schrumpfungsprozess, dessen Gelingen in Frage steht. Man kann auch sagen: Nach 150 Jahren chaotischen Wachstums bis zur Hypertrophie ist jetzt Zeit für eine Atempause. Auch Zeit zum Nachdenken über einen neuen Anfang für die Stadtplanung Oberhausen. Der Weg der Stadt Oberhausen in den letzten Jahren soll kurz beschrieben werden:

Seit Mitte der 70er Jahre verzichtete die Stadt auf grossdimensionierten Neubau von Infrastruktur.

Stattdessen wurde die Kraft in die Konsolidierung und den Werterhalt der gegebenen Stadtstruktur investiert. Zunächst ging es um den Erhalt der Arbeitersiedlungen.

Parallel zum Verzicht auf Infrastrukturnebau wurden Umnutzungsprogramme für denkmalwerte öffentliche und private Bauten entwickelt.

Kern der neuen Konzeption sind Massnahmen zur Strukturverbesserung der alten Industriezone beiderseits des Rhein-Herne-Kanals in der geografischen Mitte der Stadt. Hier liegt das Veränderungspotential für die neue räumliche Entwicklungskonzeption.

Die Veränderungsbilanz der räumlichen Entwicklungskonzeption lässt sich auf folgende Formel bringen:

- leichte Reduzierung der Wohnbauflächen
- Sicherung des mittelfristigen Bedarfs an Gewerbe- und Industriefläche (ca. 60 ha)
- Aenderung des Flächennutzungsplans von "Grau" auf "Grün" bei ca. 150 ha Fläche, um das grosse Freiflächendefizit der Stadt abzubauen.



Oekologische Entwicklungsplanung

Zusammengefasst wird folgender Weg für Oberhausen (und das Ruhrgebiet) sichtbar - aufgrund der Rahmenbedingungen und der knappen finanziellen Mittel:

Das Ruhrgebiet wird sich weiter dem Konsolidierungsprozess oder Schrumpfungsprozess stellen müssen. Verantwortliche Planung stellt sich positiv diesem Prozess. Alle Anstrengungen und Mittel flossen dahin, wo die siedlungsstrukturellen und sozialen Probleme am grössten sind, d.h. es geht um Reparatur und Modernisierung der vorhandenen Substanz. Das Ausweichen auf die Grüne Wiese würde nur das Strukturgefälle in der Region verschärfen und den Anpassungsprozess verlängern oder gar vereiteln.

Dieser Prozess setzt Geduld voraus, den ständigen Dialog mit der Bürgerschaft und mehr noch die ständige aktive Mitarbeit der Bürgerschaft.

Dann - und dies hat die Entwicklung der letzten Jahre in Oberhausen gezeigt - ist trotz Wirtschaftskrise eine ständige kleinteilige Verbesserung der Lebensqualität dieser Stadt möglich.

Der Einfluss von Louis G. Le Roy

Flächengrösse und Zahl der Grünprojekte sind drastisch gestiegen. Gleichzeitig sank das Volumen der verfügbaren Haushaltsmittel. Damit wurde der traditionelle Ansatz des Garten- und Landschaftsbaus hinfällig, das vorhandene Grünsystem periodisch mit gewaltigem Investitionsaufwand umzubauen, um die jeweilige gestalterische Mode kurzfristig zu inszenieren.

Le Roy wird die Stadt Oberhausen in dieser Situation bis in das Jahr 2000 weiterhin beraten. Aus den Debatten kristallisierten sich Methoden heraus, Schritte für den Weg - nicht ein immer gültiges Rezept.

Rekapitulieren wir kurz diejenigen Punkte in Le Roy's Philosophie, die hier konkret zur Anwendung gelangen:

- Natur und Landschaft werden weder als vom Menschen abgetrenntes und vor ihm zu schützendes Reservat verstanden (Ideologie des Naturschutzes) noch als konsumierbare Inzenierung (Ideologie der Bundesgartenschauen). Mensch und Umwelt werden vielmehr als

zusammenhängendes, von der Kreativität des Menschen abhängiges funktionierendes Oekosystem verstanden. Der "wilde Garten" ist der dynamische Gegenpol des Techno-Systems Stadt; Einsatz menschlicher Kreativität kann dem Oekosystem zu mehr Vielfalt und Komplexität und damit mehr Lebenskraft verhelfen.

- Der Kathedralenbau des Mittelalters war ein offener, handwerklich kreativer Prozess über Generationen. Mit dem Begriff der Oekokathedrale wird dieser Prozess auf das Verhältnis von Mensch und Kulturlandschaft übertragen. Die gestaltende Einwirkung des Menschen auf sein Oekosystem ist notwendig; Bedingung ist das Beachten der Langfristigkeit der Wachstums- und Lebensprozesse und die Inanspruchnahme von Zeit.
Die Umsetzung dieser Philosophie im kommunalen Handeln stösst bereits an diesem Punkt auf besondere Schwierigkeiten: Politische Legitimationsinteressen und Bewilligungsbescheide sind kurzfristig angelegt, auf Realisierung abzuschliessender Projekte - wie eben Bundesgartenschauen. Der Weg kann deshalb nicht puristisch sein. Punktuell wird weiterhin "Grün" kurzfristig inzeniert. Im grossen Massstab - nur so sind die Probleme der Industriebrachen zu lösen - wird der langfristige Prozess natürlichen Wachstums unterstützt. Der Mensch lässt die Natur ihr Werk verrichten und erschliesst sich diese Weichbilder durch handwerklichen, künstlerischen Wegebau zu seiner Heimat.
Die Bereitschaft des Landes NW, das Förderprogramm "Grüne Mitte Oberhausen" über einen Zeitraum von sieben Jahren auszudehnen, eröffnet die Chance, langfristige natürliche Entwicklungsprozesse und Zwänge öffentlichen Handelns besser als bisher zum Ausgleich zu bringen.
- Maschinenarbeit steht im Widerspruch zur zeitlichen und qualitativen Dimension natürlicher Prozesse. Wichtig ist der kreativ handwerkliche Umgang mit Gestein, Boden und Pflanzen. Daraus ergibt sich eine geringe Bedeutung des "Plans", des "Entwurfs"; stattdessen eine hohe andauernde Arbeitsintensität vor Ort - im besten Sinne des Wortes.



Geben wir auf die 4 Projekte im Einzelnen ein:

Angewandt auf die Probleme administrativer Umsetzung heisst das:

Etwa über Arbeitsbeschaffungsmassnahmen (ABM) können erhebliche Entlastungseffekte für den Arbeitsmarkt erreicht werden. ABM haben beim Rhein-Herne-Kanal-Ufer-Programm Anwendung gefunden. Beim Bau des Parks Altenberg ist die Berufshilfe beteiligt - ebenfalls eine Einrichtung des sog. 2. Arbeitsmarkts. Diese Reduzierung der Projekte auf menschliches Mass führt zu einer drastischen Reduzierung der Investitionskosten. Aus der Not eine Tugend machen: Verbesserung des städtischen Oekosystems zu niedrigen Kosten bei Entlastung des Arbeitsmarktes.

- Partizipation nach § 2 a BBauG ist häufig reduziert auf das Votum für eine von zwei Varianten eines fertigen Plans. Entsprechend dem Oekologie-Verständnis von Louis Le Roy ist die dauernde kreative handwerklich-künstlerische und organisatorische Initiierung und Aufrechterhaltung des Bauprozesses unabdingbar.

In diesem Sinne ist Bürgerbeteiligung ein Beitrag zur Schaffung von Identität und lokalem Selbstbewusstsein in der Tradition freier bürgerschaftlicher Selbstverantwortung; gerade für das nördliche Ruhrgebiet ist ein neuer und positiver Bezug zur "Heimat" überlebenswichtig.

Praktisch sind so alle Projekte zum Ausdruck der Vielfalt städtischer Kultur in Oberhausen geworden:

- Am Rhein-Herne-Kanal durch Mitwirkung von Künstlern bei Wegebau und Gestaltung von "Objekten".
- Beim Park Altenberg durch die Zusammenarbeit von Jugendlichen der Berufshilfe und der Nachbarschaft an der Gustavstrasse
- Beim Styrumer Park ging die Initiative über an eine Bürgerinitiative - getragen von einem SPD-Ortsverein
- Am Tackenberg wurde ein interkulturelles Projekt begonnen mit Türken und Deutschen

Diese Verankerung der Projekte in der Bürgerschaft hat - positiv publizistisch begleitet-, auch dazu geführt, dass der Vandalismus geringer geworden ist, dass Kunst und Handwerk Achtung vor dem Produkt erzeugt haben. Brachflächen, die früher eher das Image von wilden Müllkippen hatten, sind jetzt etwas wert. Ein eindrücklicher Beweis und eine Bestätigung für Le Roy's Theorien.

Gehen wir auf die 4 Projekte im einzelnen ein:

Grüne Mitte Oberhausen

Die Planung "Grüne Mitte Oberhausen" ist Teil der Stadtentwicklung und planerischen Gesamtkonzeption zur Strukturverbesserung der alten industriellen Kernzone am Rhein-Herne-Kanal und Emscher. Die Planung "Grüne Mitte Oberhausen" ist das mittel- bis langfristige Programm zur ökologischen Erneuerung der Industrielandschaft beiderseits des Kanals. In dieser siedlungsgeografischen und neuen "Grüne Mitte" wird der ökologische Stadtentwicklungsansatz vollzogen, der die Bürger dieses Raumes zu einer neuen Heimat führen kann.

Als Vorstufe des umfassenden städtebaulichen Programms "Grüne Mitte Oberhausen" läuft derzeit das "Rhein-Herne-Kanal-Ufer-Programm" im Rahmen der Städtebauförderung des Landes. Die Durchführung wird noch dieses Jahr abgeschlossen.

Die inhaltlichen Elemente des Rhein-Herne-Kanal-Ufer-Programms lassen sich so zusammenfassen:

- Neubau und Sanierung des Wanderwegsystems beiderseits des Kanals zwischen der Stadtgrenze Duisburg und Stadtgrenze Essen
- Neubau eines Rundweges "Ropshorster Feld" im Oberhausener Osten verbunden mit Flächenerwerb und umfangreichem Pflanzprogramm
- Modellhafter, handwerklicher Bau eines Wanderpfads am Kanal unter Mitwirkung von Oberhausener Künstlern im Sinne der ökologischen Entwicklungskonzeption von Louis Le Roy.
- Anlage eines Wanderwegs entlang der kleinen Emscher
- Alleepflanzung an Strassen in der Kanalzone.



LOUIS G. LE ROY

- Modellhafte Baumpflanzaktion mit Kostenbeteiligung der Gewerbetreibenden im Gewerbegebiet "Am Eisenhammer"
- Beginn der Herstellung von Nord-Süd-Verbindungen durch Brückenschläge über Emscher und Kanal
 - o Bau einer Fusswegverbindung zwischen Stadion und Kaisergarten in Form einer Kooperation: Rohrleitungsbrücke der Energieversorgung und städtischer Fussweg als gemeinsames Bauwerk
 - o Uebernahme der alten Vondern-Zechenbahnbrücke und Herstellung eines Fussweges zwischen Vondern und Kanal.

Die Projekte werden weitgehend handwerklich mit geringem Maschineneinsatz von zwei Baukolonnen der Arbeitsbeschaffungsmassnahme (ABM) durchgeführt.

Die Durchführung des Rhein-Herne-Kanal-Ufer-Programms ist methodisch als Pilotprojekt zu verstehen.

Das eigentliche städtebauliche Programm "Grüne Mitte Oberhausen" steckt noch in den Anfängen.

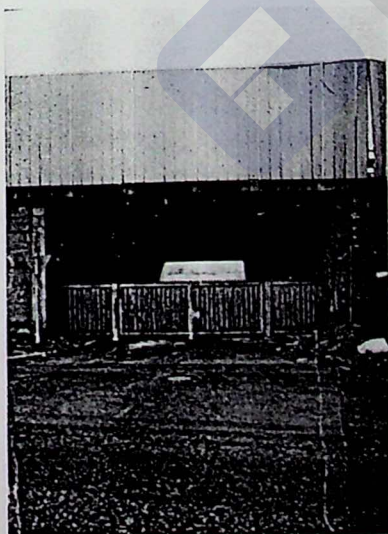
Die Stadt Oberhausen bereitet derzeit den Förderantrag vor für dieses mehrjährige umfassende Programm zur ökologischen Erneuerung der Kanalzone. Beabsichtigt ist ein 7jähriges Förderungsprogramm mit einem Gesamtumfang von ca. 10 Mio. DM.

- Kern des Programms sind grossräumige Grünflächensicherung und Flächenerwerb. Damit wird die dezentrale Stadtstruktur festgeschrieben.
- Ueber die "Grüne Mitte" werden die Stadtteile Alt-Oberhausen, Sterkrade und Osterfeld durch ein Netz von Rad- und Fusswegen verbunden. Dabei werden die Nord-Südbeziehungen besonders betont; als Ueberwindung der Zerschneidung durch Kanal, Emscher, Eisenbahn und Autobahn.
- Die modellhaft erprobten handwerklich kleinteiligen Ausbaustandards werden beibehalten, wie sie am Rhein-Herne-Kanal mit den Künstlern entwickelt worden sind.
- Auch der Charakter als kostengünstige Arbeitsbeschaffungsmassnahme soll beibehalten werden.

LOUIS G. LE ROY



Emscher-Brücke der alten Zechenbahn "Vondern". Die Thyssen AG überlässt der Stadt die Brücke kostenlos. Mit Mitteln des Landes wird ein Rad und Fussweg daraus.



Unterführung
Emscherschnellweg
Die "Oeffnung" ist
vorhanden.



Widerlager der alten
Kanalbrücke; Nutzung
für neuen Ueberbau
ist möglich.



LOUIS G. LE ROY

Styrumer Park

Zwei grosse Missstände bilden die Grundlage dieses Projektes im Stadtteil Styrum in Oberhausen: Einerseits die hohe Immissionsbelastung und andererseits ein besonderes Defizit an Grün- und Freiflächen.

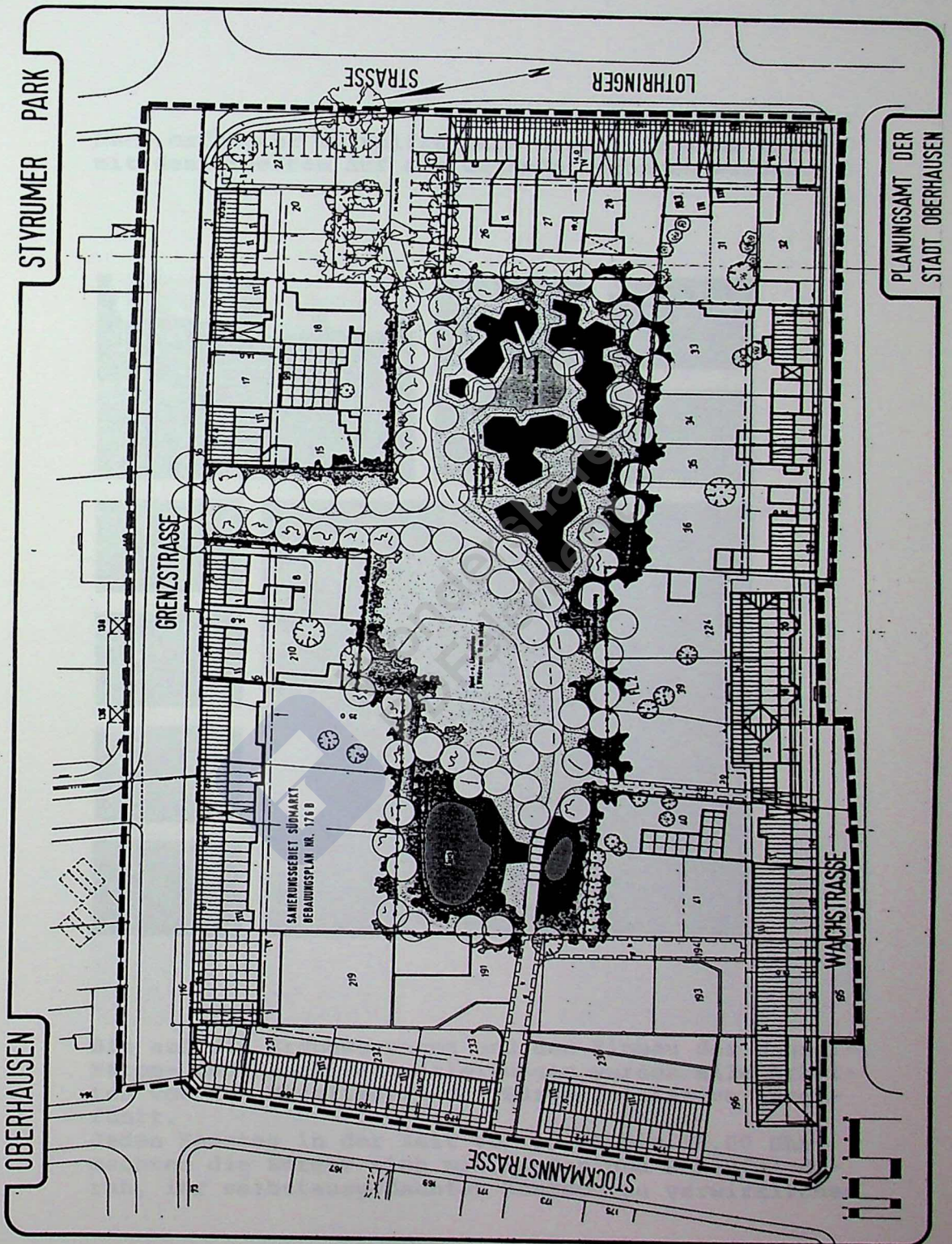
Dementsprechend wurde mit diesem Projekt in erster Linie ein Ziel verfolgt; die Verbesserung der Zustände bezüglich der Wohn- und Arbeitsverhältnisse. Als Gebiet dient das 5'000m² grosse Areal einer ausgesiedelten Lackfabrik (nach Austausch des arg belasteten Bodens.).

Im Februar 1986 wurde eine Bürgerinitiative gegründet, die in Versammlungen ein Konzept ausarbeitete, um ökologische Grundsätze und die Erfordernisse einer öffentlichen Grünanlage zu verwirklichen.



LOUIS G. LE ROY

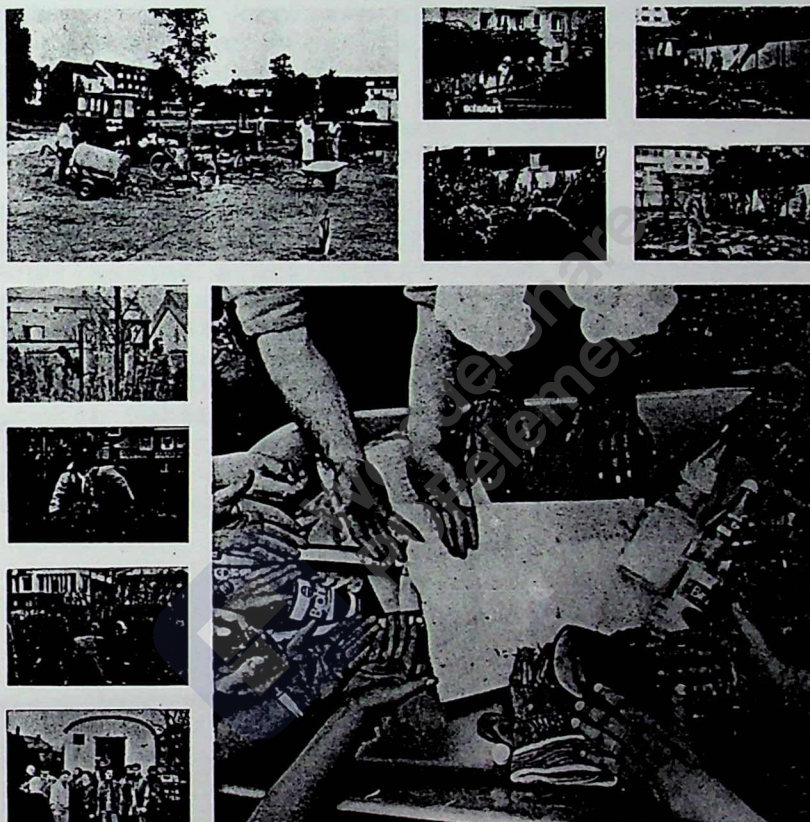
77



LOUIS G. LE ROY

78

Nach erfolgter Mittelfreigabe konnte im Juni 1986 mit den Arbeiten auf dem Gelände begonnen werden.



Bis auf die Erdbewegungen und den Einbau der Wasser-, Strom- und Kanalisationsleitungen wurden alle Arbeiten von den Mitgliedern der Bürgerinitiative ausgeführt.

Jeden Samstag in der Zeit von 10.00 bis 16.00 Uhr machten die Bürger sich mit Spaten und Schaufel daran, ihr selbstausgedachtes Konzept zu verwirklichen.

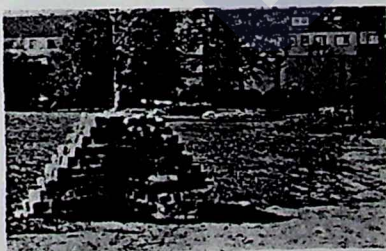
Die Mitglieder der Bürgerinitiative "Styrumer Park" sind Bürger aller Altersgruppen, der verschiedensten Berufe und der unterschiedlichsten politischen Richtungen.

Bemerkenswert ist, dass sich noch während der Bauphase direkte Anwohner des Geländes, die dem Projekte bisher kritisch bis ablehnend gegenüber gestanden haben, der Bürgerinitiative anschlossen und mitmachten.

Beim Baustellenfest am 21. August 1986 sprach der grosse Zulauf der Styrumer Bürger für ihre grosses Interesse an diesem Park.

Der Erhalt der Pionierpflanzen, die sich inzwischen auf dem Gelände angesiedelt haben, ergänzt durch die Anpflanzung einer vielfältigen einheimischen Flora, die weitestgehend von Heckenschere und Rasenmäher verschont bleibt, sollen der Fauna im "Styrumer Park" eine (Lebens-) Chance geben.

In seiner Struktur ist der Park durch vier Schwerpunkte gekennzeichnet: der in eine Hügellandschaft eingebettete Abenteuerspielbereich, eine Spiel- und Liegewiese mit Wildraseneinsaat, ein Feuchtbiotop und eine Hochzeitsallee.



Kunstwerk "Pyramide"



Abenteuerspielplatz



Hügellandschaft



Fertig ist die Anlage noch nicht und die Leute die monatelang mitgearbeitet haben hoffen, dass sie das auch so bald nicht sein wird.

Das Projekt "Styrumer Park" hat gezeigt, dass die Bürger in viel stärkerem Masse als bisher üblich an der Gestaltung ihrer Umwelt beteiligt werden können.

Was man dazu braucht, ist der politische Wille.



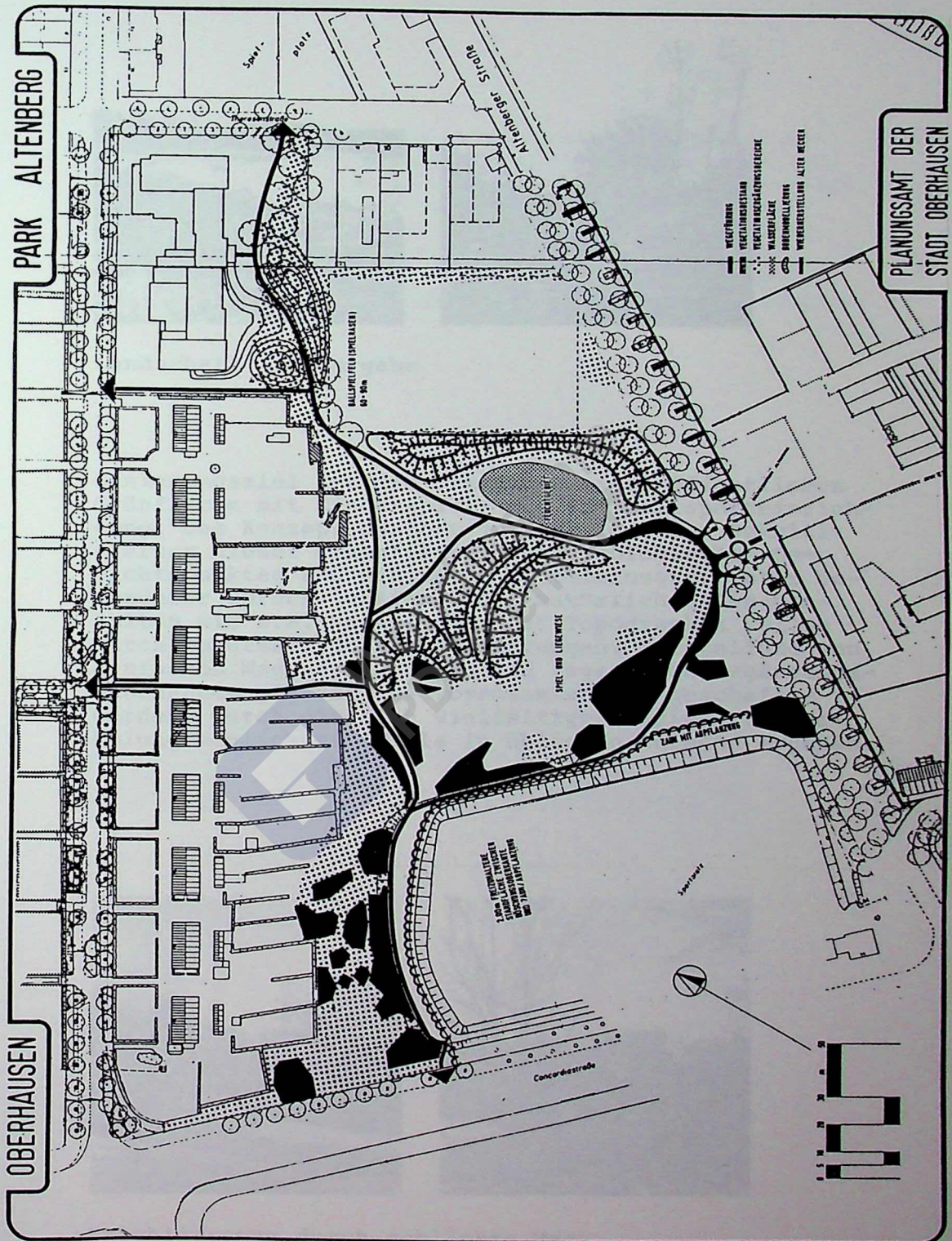
Park Altenberg

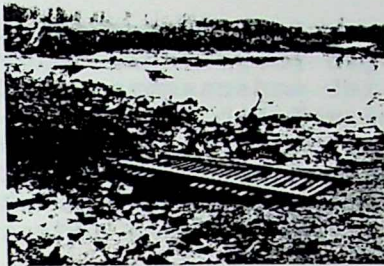


Das Sanierungskonzept dieses Geländes umfasst drei Punkte:

- Nutzung des engeren Fabrikgeländes Altenberg mit den darauf stehenden Bauten als kulturelles Zentrum.
- Erhalt der ehemaligen fabriкеeigenen Siedlungswohnungen an der Gustavstrasse unter Einbeziehung in ein grünes Zentrum Altenberg.
- Gestaltung einer ca. 3 ha grossen Freifläche zwischen engerem Fabrikgelände und Wohnsiedlungshäusern zum "Park Altenberg".







Landschaft als Vorgabe

Sanierungsziel ist die Schaffung einer öffentlichen Grünfläche mit Kinderspiel- und Freizeitsporteinrichtung. Das Konzept basiert auf der Idee der Rekultivierung dieser Brachfläche unter ökologischen Gesichtspunkten und minimalem Mitteleinsatz. Unter besonderer Berücksichtigung der natürlichen Gegebenheiten wie z.B. Vegetation oder Topographie sollen durch behutsame Bodenmodellierungen, Herstellung von einfachen Wegeverbindungen und Vegetationsergänzungsmassnahmen als Vorgabe Voraussetzungen geschaffen werden, durch die sich vielfältigere Spiel- und Erholungsmöglichkeiten als in üblichen Anlagen ergeben.



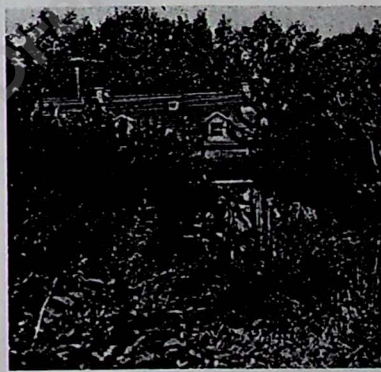
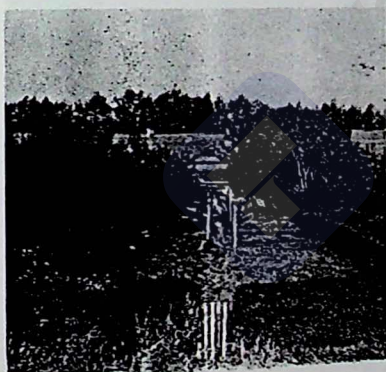
Erschliessung durch schlichte Wege

Die Arbeiten werden von arbeitslosen Jugendlichen unter Einbringung eigener Ideen im Rahmen einer Aus- bildungsmassnahme der Jugendberufshilfe durchgeführt. Jedoch soll die Herrichtung und Gestaltung dieser Grünfläche als laufender Prozess verstanden werden, bei der auch interessierte Anwohner oder andere Nutzer die Anlage entsprechend ihren Vorstellungen selbst gestalten oder auch wieder umgestalten können.



erste Erfolge - die Natur in der "City"

Mit Spannung beobachten zwischenzeitlich Fachleute, Nachbarn und Politiker das Wachsen des Altenberger Parks zwischen dem Bürgerzentrum und den alten Siedlungshäusern an der Gustavstrasse. In unzähligen Zusammenkünften mit allen an der Parkgestaltung Interessierten wurden die Ideen von Le Roy erörtert und in die Konzeption eingebunden. Als Teil eines umfassenden städte- und gartenbaulichen sowie ökologischen Programms wird der Park in enger Zusammenarbeit mit den Bewohnern der Gustavstrasse, sowie einem dortigen Seniorenzentrum, mit den "Altenbergern", der Jugendberufshilfe und allen Interessierten nicht am "grünen Tisch" gestaltet, sondern wächst an Ort und Stelle durch konstruktives Miteinander aller Beteiligten. Als Planungsgrundlage dient nur ein veränderbarer Strukturplan.



Wohnen am Rande des "City-Parkes"

Tackenberg

Tackenberg ist ein ca. 13 ha grosses Gebiet, das umgeben von Halde, Bundesstrasse und Brachgelände isoliert zwischen den Kernbereichen der Oberhauserner Stadtteile Sterkrade und Osterfeld liegt.

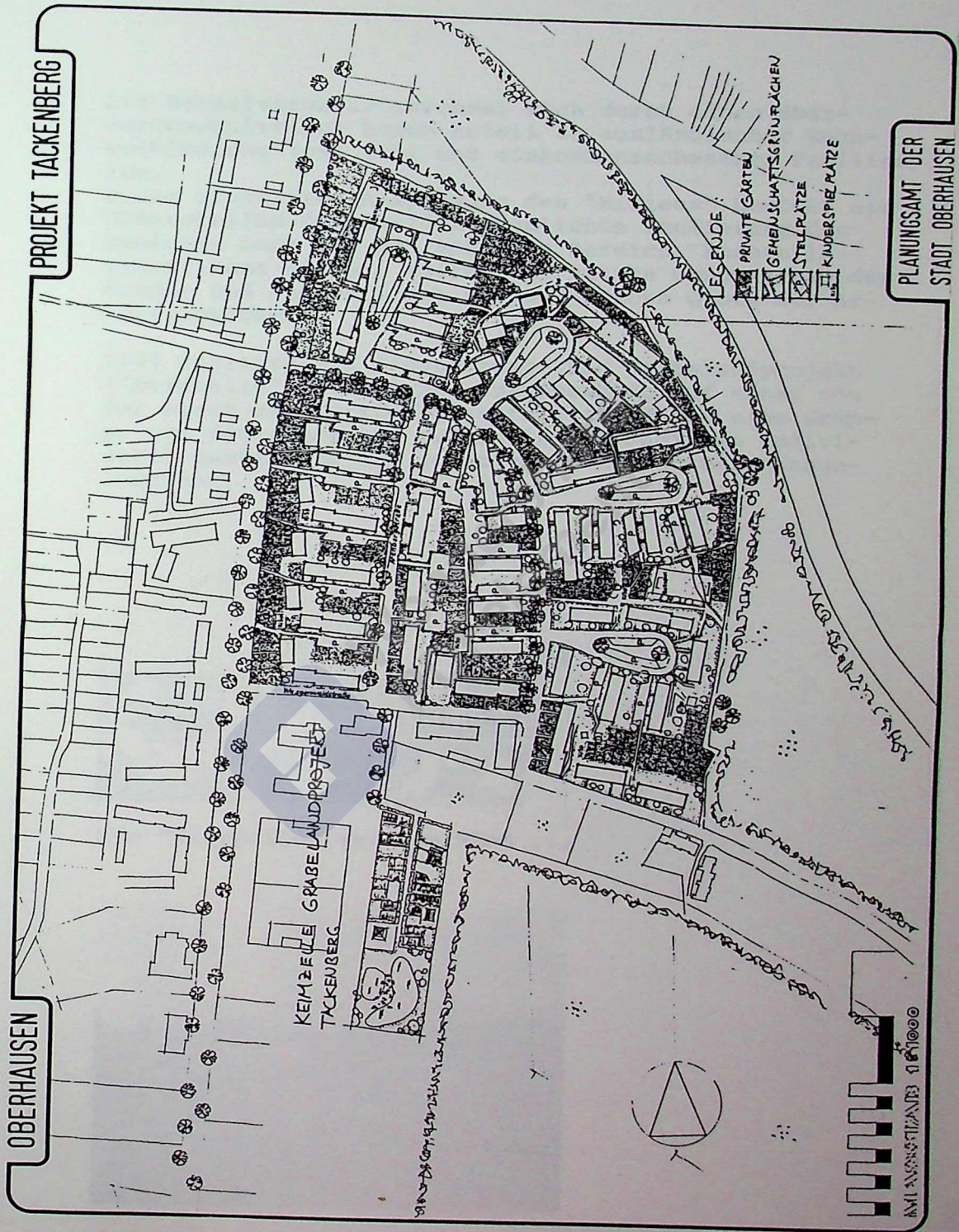
Das Erscheinungsbild der Siedlung ist einheitlich. Es wird insbesondere geprägt durch den sozialen Wohnungsbau der 50-er Jahre mit all seinen typischen Merkmalen hinsichtlich Bau-, Freiflächen- und Erschliessungsstruktur.



Zeilenbauweise der 50-er Jahre mit "schlummernden" Freiflächenpotentialen



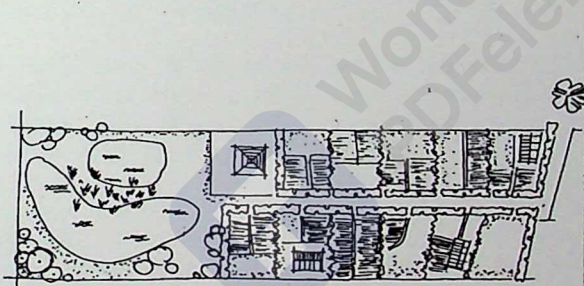
Freiflächen animieren nur zu funktionalisierten Verhaltensweisen (Wäsche trocknen, Müll wegbringen usw.)



Die Sozialstruktur zeichnet sich durch einen überdurchschnittlich hohen Anteil an ausländischer Wohnbevölkerung (ca. 20%) und einkommensschwachen Familien aus.

Diese einseitige Ausprägung des "Milieus" bewirkt ein Uebergreifen der baulich-räumlichen Isolierung des Gebietes auch auf den sozialen Bereich. Ebenfalls signifikant ist die auffallend starke Gruppierung der Kinder und Jugendlichen sowie die hohe Quote der Arbeitslosigkeit.

1985 startete ein Kleingarten- und Grabelandprojekt ("Keimzelle"), in dessen Zusammenhang auf einer von der Stadt zur Verfügung gestellten Fläche eine Gruppe von deutschen und ausländischen Familien individuell gestaltete und genutzte Gartenparzellen angelegt hat.



Die "Keimzelle" auf dem Plan ...



...und in der Wirklichkeit

Diese "Keimzelle" bildet den Ausgangspunkt einer geplanten umfassenden Milieuverbesserung im ganzen Gebiet. Mit wohn-
umfeldverbessernden Massnahmen soll mittelfristig eine
Aufwertung des Wohngebietes "Tackenberg" erreicht werden.

Durch die Anwendung von Le Roy's ökologischen Grundsätzen und der damit verbundenen, engen Zusammenarbeit der Familien verspricht man sich auch eine Verbesserung des sozialen Klimas. Diese Hoffnung wird gestärkt durch die positiven Erfahrungen im "Keimzellen"-Projekt.

Schlusswort

=====

Le Roy's Arbeit nur unter dem Gesichtspunkt der Landschaftsgestaltung zu beurteilen ist unmöglich, wie diese Arbeit unmissverständlich zeigt. Das optisch Erfassbare, das Erlebbare sowie Fotos, Pläne und Begehungen der Anlagen vermittelten uns nur einen Teil seiner Arbeit. Der gesellschaftliche und soziale Aspekt, der noch weit grössere Dimensionen haben könnte und auch haben sollte, im Sinne eines Umdenkens unserer Gesellschaft gegenüber ihrer Umwelt, wurde erst aus Gesprächen mit Le Roy klar.

Für Le Roy geht es in der Landschaftsgestaltung nicht primär darum, Anlagen zu bauen oder Situationen zu inszenieren, es geht ihm sogar nicht einmal ums "Gestalten". Freiräume sind für Le Roy Orte, in welche natürliche Energien investiert werden sollen, um die Beziehung der Menschen zu ihrer Umwelt zu verbessern, zur Lösung von sozialen und gesellschaftlichen Problemen. Das wichtigste dabei ist der Entstehungsprozess. Das Ergebnis (ein Endresultat soll es ja nach Le Roy nie geben) ist dann von vornherein richtig und braucht nicht noch beurteilt zu werden.

Dies ist der entscheidende Punkt, der Le Roy's Arbeit von den bis heute üblichen Landschaftsplanungen unterscheidet. Da der Unterschied schon in der Grundvoraussetzung der Arbeiten liegt, ist ein Vergleich sehr schwierig. Eine faire und darum vollständige Gegenüberstellung würde den Rahmen dieser Arbeit zweifellos sprengen. Trotzdem sind wir überzeugt, dass an dieser Stelle eine Beurteilung von Le Roy's Werk möglich ist, dies aufgrund der Reaktionen auf seine realisierten Arbeiten.

Bei einem Vergleich von Le Roy's städtischen Arbeiten untereinander wird deutlich, dass der Erfolg direkt proportional ist zur Verbundenheit der Anwohner mit der Anlage. Le Roy baut ja auf diese Beziehung auf.

In Heerenveen sind die Anwohner seit Jahren eng mit dem Grünstreifen am Kennedylaan verbunden und identifizieren sich mit ihm. In Oberhausen, wo Le Roy's Arbeiten noch in den Anfängen stecken, sind diesbezüglich grosse Unterschiede zu erkennen. Der Styrumerpark, von den Anwohnern selbst errichtet, ist eingebettet in ein sehr städtisches und dichtes Wohngebiet. Die Anlage lässt erkennen, dass die Beziehung der Leute schon nach kurzer Zeit sehr eng ist und welche Rolle dabei der Entstehungsprozess spielt. Im Gegensatz dazu hat der Park Altenberg die Probleme noch nicht überwunden, was hauptsächlich von zwei Gründen abhängt.

Einerseits aufgrund der städtischen Situation. Der Park Altenberg liegt im Gebiet ehemaliger Arbeitersiedlungen, die hinter dem Haus alle eigene Gärten haben, welche direkt an den Park grenzen. Somit ist das Bedürfnis nach einem Park nicht unbedingt gegeben. Andererseits wurde die Anlage hauptsächlich von arbeitslosen Jugendlichen erstellt und nicht von den angrenzenden Bewohnern.

Weiter ist zu erwähnen, dass in Oberhausen eine spezielle Situation vorliegt. Durch die Abhängigkeit von Bodenschätzen "wandert" die Industrie und hinterlässt Brachland, "Abfall-Land", das nicht mehr gebraucht wird, von dem die Natur zum Teil selbst schon wieder Besitz ergriffen hat. Mit anderen Worten liegt hier eine Le Roy'sche Situation vor, die aber leider von der Bevölkerung noch nicht als solche begriffen und verstanden wird.

Es zeigt sich hier dasselbe Problem, mit welchem Le Roy bei seiner Arbeit in Groningen schon konfrontiert wurde, nämlich,

"dass sie (die Anwohner) eine Anlaufzeit von manchmal einigen Jahren brauchen, um sich in den Freiräumen wieder mit jener kreativen Selbstverständlichkeit bewegen und betätigen zu können, die ihnen in den vereinfachten Systemen gründlich aberzogen worden war.")2

Trotzdem scheint der in Oberhausen eingeschlagene Weg zur Lösung der strukturellen Probleme richtig zu sein. Das zeigen die partiellen Erfolge.

Im ersten Teil dieser Arbeit befassten wir uns mit Le Roy's Theorien, welche wir im zweiten Teil bei den ausgeführten Beispielen nachvollziehen konnten. Le Roy's eigenes Vorgehen ist genau umgekehrt. Er entwickelt nicht Theorien, die er dann in der Realität überprüft. Seine Philosophie ist vielmehr die Schlussfolgerung aus seiner eigenen praktischen Tätigkeit und den daraus resultierenden Erfahrungen.



Somit sind seine Arbeiten stets Weiterentwicklungen des Vorangegangenen und nehmen auch immer grössere Dimensionen an. Letztendlich sind Le Roy's Ziele mit Freiflächengestaltung allein auch nicht zu erreichen, nötig wäre eine Aenderung oder zumindest Anpassung der Gesellschaftsform. Dies ist nicht einfach zu realisieren und braucht sehr viel Zeit, dessen ist sich Le Roy bewusst. Diese Art der Freiraumgestaltung ist für unsere Lebensqualität und unser Umfeld wichtig und muss aufgrund der gemachten Erfahrungen ein lohnender Weg sein. Betrachtet man die Werke Le Roy's als Bestandteil dieses Weges, so ist zu hoffen, dass sie nicht als modische "grüne Welle" abgetan werden oder ver-
ebben.



Literatuurverzeichnis

=====

1. Louis G. Le Roy
"Natur uitschakelen - Natur inschakelen"
1973 Uitgeverij Ankh-Hermes bv, Deventer

Deutsche Uebersetzung:

"Natur ausschalten - Natur einschalten"

2. Auflage-Stuttgart: Klett-Cotta, 1983

2. "Kein Reservat für grüne Denker"
Artikel von Louis G. Le Roy im
Sonderheft "Natur", Oktober 1986
3. "Die Zukunft - eine kreative Herausforderung"
Vortrag von Louis G. Le Roy
1. Workshop des BHW Forum 1986
4. Stadtplanungsamt Oberhausen
"Grüne Mitte Oberhausen"
Oberhausen, 1987
5. "Wat zou de rol van de Architect kunnen zijn ...?"
Artikel von Louis G. Le Roy in
Kwartallschrift van de BNA-Kring Drenthe, Jg. 2 Nr. 2